



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Deutsches
Jugendinstitut

Rückblick auf ein Jahr BBE-Lehrgang

Ergebnisse einer bundesweiten Befragung
von BBE-TeilnehmerInnen

Kerstin Schreier



Forschungsschwerpunkt
Übergänge in Arbeit
Arbeitspapier 3/2004

Wissenschaftliche Texte

Wissenschaftliche
Texte

Wissenschaftliche Texte

Kerstin Schreier

Rückblick auf ein Jahr BBE-Lehrgang

Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von BBE-TeilnehmerInnen

Forschungsbericht

München/Halle: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitspapier 3/2004

Arbeitspapiere
aus der wissenschaftlichen Begleitung
zum Modellprogramm "Freiwilliges Soziales
Trainingsjahr" des Bundesministeriums
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Der Forschungsschwerpunkt "Übergänge in Arbeit" steht in einer Forschungstradition des DJI, die, ausgehend von der Analyse der Übergangsbioografien von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, auch die Strukturen und Institutionen, Politiken und sozialen Folgen der Veränderungen des Übergangssystems zum Gegenstand gemacht hat. Dieses Forschungsengagement am DJI legitimiert sich nicht zuletzt aus dem im KJHG formulierten Auftrag an die Jugendhilfe, die berufliche und soziale Integration von Jugendlichen zu fördern und dabei eine Mittlerfunktion im Verhältnis zu anderen, vorrangig zuständigen und in ihren Ressourcen leistungsfähigeren Akteuren wahrzunehmen.

Dieser Bericht wurde am Deutschen Jugendinstitut im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms "Freiwilliges Soziales Trainingsjahr" erarbeitet, ein Modellprogramm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Die wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms wird im Auftrag und mit finanzieller Förderung durch das BMFSFJ durchgeführt. Dieser Bericht wird mit Unterstützung durch das BMFSFJ veröffentlicht.

© 2004 Deutsches Jugendinstitut e.V.
Forschungsschwerpunkt Übergänge in Arbeit
Projekt "Wissenschaftliche Begleitung des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahres"

Nockherstraße 2, 81541 München Telefon(089) 62306-177
Telefax (089) 62306-162

Außenstelle Halle
Franckeplatz 1 - Haus 12/13, 06110 Halle Telefon(0345) 68178-23
Telefax (0345) 68178-47

Gesamtherstellung: Druckerei Rohde, Rackwitz

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Untersuchungsdurchführung und -population	8
2.1	Erhebungszeitraum und Datenbasis	8
2.2	Erhebungsgebiet	9
2.3	Soziodemografisches Merkmal: Geschlecht	10
2.4	Soziodemografisches Merkmal: Staatsangehörigkeit/Spätaussiedler-Status	11
2.5	Schulabschluss und Tätigkeit unmittelbar vor BBE-Beginn	12
3	Beendigung des BBE-Lehrgangs und Anschluss an die BBE	14
3.1	Zur Verweildauer im BBE-Lehrgang und Art und Weise der Beendigung	14
3.1.1	Gründe für Abbruch oder Kündigung	16
3.2	Verbleib nach der BBE	17
3.2.1	Überbrückungszeit	20
3.3	Perspektive nach BBE-Beendigung	21
4	Subjektive Einschätzung des BBE-Lehrgangs	23
4.1	Erfüllung der Erwartungen und Zufriedenheit	23
4.2	Individuelle Reflexionen über den BBE-Lehrgang	25
4.3	Empfehlung und Chancenverbesserung	28
5	Bausteine der BBE: Vermittlung fachtheoretischer und fachpraktischer Grundkenntnisse und -fertigkeiten, Interaktionen, Freizeitaktivitäten	30
5.1	Teilnahme am Ergänzungsunterricht	30
5.2	Einsatz in Praktikumsstellen	31
5.2.1	Berufliches Einsatzgebiet und Inhalt des BBE-Praktikums	34
5.2.2	Bewältigung der Arbeitsanforderungen im Praktikum	37
5.2.3	Betreuung im Praktikum	39
5.3	Interaktionen und soziales Klima	40
5.3.1	Das Verhältnis zwischen BBE-MitarbeiterInnen und BBE-TeilnehmerInnen	40
5.3.2	Das soziale Klima unter den BBE-TeilnehmerInnen	43
5.4	Freizeitaktivitäten in der BBE	44
6	Arbeit an den Problemlagen der Jugendlichen	46
6.1	Unterstützung durch MitarbeiterInnen der BBE-Einrichtung bei Problemlösungen	46
6.2	Individuelle Problembewältigung	47
7	Effekte des BBE-Lehrgangs	50
7.1	Reflexionen von Veränderungen im Sozialverhalten, persönlicher Beziehungen und von Lebensbedingungen der BBE-TeilnehmerInnen	50
7.2	Berufliche Zukunftsvorstellungen	52
8	Zusammenfassung	55
9	Literaturhinweise	58

Einleitung

Das vorliegende Arbeitspapier beinhaltet die Analyse von Ergebnissen einer bundesweiten empirischen Untersuchung von TeilnehmerInnen an Lehrgängen zur Verbesserung beruflicher Bildungs- und Eingliederungschancen (BBE) – einer berufsausbildungsvorbereitende Bildungsmaßnahme der Bundesanstalt(-agentur) für Arbeit. Es handelt sich hierbei um die Auswertung der zweiten Befragung einer im Paneldesign konzipierten und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderten Studie. Ein Ziel dieser ersten systematischen Untersuchung von Jugendlichen in BBE-Lehrgängen ist, Kenntnisse über das Profil der sehr heterogenen Zielgruppe für dieses Angebot der Arbeitsämter(-agenturen) (Dienstblatt-Rund-erlass RdErl. 42/96) zu gewinnen. Zu ihr gehören:

- sozial Benachteiligte,
- Aussiedler/Ausländer,
- Jugendliche und junge Erwachsene mit beruflich schwer wiegenden Bildungsdefiziten (auch AusbildungsabbrecherInnen),
- An- und Ungelernte,
- Jugendliche, die wegen vorübergehenden Entwicklungsschwierigkeiten im physischen und psychischen Bereich der Belastung einer Berufsausbildung noch nicht gewachsen sind,
- Straftlassene/Strafgefangene.

Durch die Charakterisierung der an den BBE-Lehrgängen teilnehmenden Jugendlichen und eine durch die Studie gewonnene Transparenz des Maßnahmeverlaufs sowie durch Überprüfung der angezielten Effekte soll ein Beitrag zur Weiterentwicklung berufsvorbereitender Bildungsmaßnahmen für noch nicht ausbildungsreife Jugendliche und junge Erwachsene geleistet werden. Des Weiteren soll ein Vergleich mit dem Bundesmodellprogramm „Freiwilliges Soziales Trainingsjahr“ (FSTJ) ermöglicht werden, das im Zeitraum von 2000–2004 vom Deutschen Jugendinstitut wissenschaftlich begleitet wurde (Förster/Kuhnke/Mittag/Reißig 2001, 2002). Für diesen Vergleich wurde bei beiden Populationen ein ähnliches Untersuchungsdesign genutzt.

Ebenfalls der Vergleichbarkeit zum FSTJ diene die Standortauswahl der BBE-Einrichtungen. Von den 19 in die Studie einbezogenen Standorten sind in zehn ausgewählten – alles Fördergebiete des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ – ebenfalls FSTJ-Büros vorhanden.

Die erste Erhebung unter 1.477 15- bis 24-jährigen BBE-TeilnehmerInnen erfolgte unmittelbar nach Beginn des BBE-Lehrgangs im Herbst 2002 in 31 Einrichtungen, von denen sich 20 in den alten und 11 in den neuen Bundesländern befinden. Schwerpunkt dieser Einstiegsbefragung war zunächst die Anamnese: soziodemographische Merkmale der TeilnehmerInnen sowie von deren Herkunftsfamilie, die Lebenssituation vor Beginn der BBE-Maßnahme, der Zugang zur BBE, sozialpsychologische Merkmale der Jugendlichen. Erste Befunde der Einstiegsbefragung sind im DJI-Arbeitspapier 1/2003 von Skrobanek dargestellt.

Ein(e) bis zwei Woche(n) vor Beendigung des einjährigen BBE-Lehrgangs wurden die Jugendlichen das zweite Mal befragt. An dieser Abschlussbefragung, die in einem Zeitraum von neun Monaten im Jahr 2003 in der Regel im Gruppenverband durchgeführt wurde, nahmen neben den regulären AbgängerInnen auch solche Jugendlichen teil, die die Maßnahme vorzeitig verließen. Die Daten der zweiten Untersuchungswelle ergänzen die Ergebnisse der Eingangserhebung bei Lehrgangsbeginn und können durch identische Fragestellungen in beiden Wellen individuelle Entwicklungen in der Persönlichkeitsstruktur, Lebenszufriedenheit und Zukunftssicht sowie Vorstellungen vom künftigen Ausbildungs- oder Berufsweg der TeilnehmerInnen abbilden.

Von Interesse ist aber auch die Querschnittsperspektive. Diese ist Inhalt des vorliegenden Berichts, der als deskriptive Analyse verfasst wurde. Interpretiert werden die Angaben der Jugendlichen aus einer retrospektiven Betrachtungsweise des BBE-Lehrgangs und ihrer gegenwärtigen Lebenssituation. Verzichtet wird in diesem Bericht auf die Auswertung der Panelfragen. Sie sollen unter anderem Gegenstand des Abschlussberichts der wissenschaftlichen Begleitung sein, in dem die Veränderung von Persönlichkeitsmerkmalen, Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverläufe sowie die psychosoziale Entwicklung von FSTJ- und BBE-TeilnehmerInnen ausführlich analysiert werden.

In diese abschließende Auswertung werden auch die Ergebnisse der mittels telefonischer Interviews durchgeführten Folgebefragung einfließen, die ein halbes Jahr nach dem Ausstieg aus der BBE erfolgte. Schwerpunkte der dritten Untersuchungswelle sind der Verbleib der ehemaligen BBE-TeilnehmerInnen nach dem Lehrgang, die rückblickende Beurteilung des BBE-Lehrgangs und seine Effekte über das Lehrgangsende hinaus, die Stabilität von Persönlichkeitsmerkmalen, der Lebenszufriedenheit allgemein und der eigenen Zukunftssicht.

Analysegrundlage des vorliegenden Berichts ist der Fragebogen der BBE-Abschlussbefragung unter Einbeziehung der soziodemografischen Angaben im Anamnesebogen der TeilnehmerInnen. Ein Bogen zur Teilnehmerbewegung, der durch die BBE-MitarbeiterInnen ausgefüllt wurde, komplettiert die Datenbasis und damit die Angaben der Jugendlichen zur Art und Weise der Beendigung des Lehrgangs und zu ihrem Verbleib danach.

Nicht unbeachtet bei der Interpretation der Untersuchungsergebnisse sollte die Tatsache sein, dass sich die Populationen der ersten beiden Befragungswellen in bestimmten Merkmalen, vor allem in ihren Bildungsvoraussetzungen, unterscheiden. Der Anteil an HauptschulabsolventInnen im Abschlussample ist etwas größer als deren Anteil unter denjenigen, die nicht mehr an der Abschlussbefragung teilnahmen. Bei diesen wiederum fällt der größere Anteil von Jugendlichen ohne Schulabschluss auf (siehe 2.5).

Im vorliegenden Bericht soll keine chronologische Abfolge des BBE-Lehrgangs dargestellt, sondern aus retrospektiver Sicht auf Faktoren des BBE-Lehrgangs geschaut werden. Nach einem kurzen methodischen Diskurs sind die Jugendlichen im Zustand des Verlassens der BBE-Maßnahme Ausgangspunkt der Beschreibung: ihre soziodemografischen Merkmale, die Art und Weise der Beendigung der BBE, ihr Verbleib danach. Subjektive Reflexionen

der TeilnehmerInnen schließen sich an. Danach werden die objektiven Rahmenbedingungen, die Bausteine der BBE, das Verhältnis zu den MitarbeiterInnen und unter den Jugendlichen erörtert. Der effektorientierte Verlauf, Problembewältigungsstrategien, Veränderungen der Persönlichkeitsstruktur und der Lebensbedingungen, des Berufswunsches folgen. Zum Schluss wird der Frage nachgegangen, welchen Einfluss der BBE-Lehrgang auf den Verlauf des künftigen Ausbildungs- und Berufsweges ausübte.

2 Untersuchungsdurchführung und -population

2.1 Erhebungszeitraum und Datenbasis

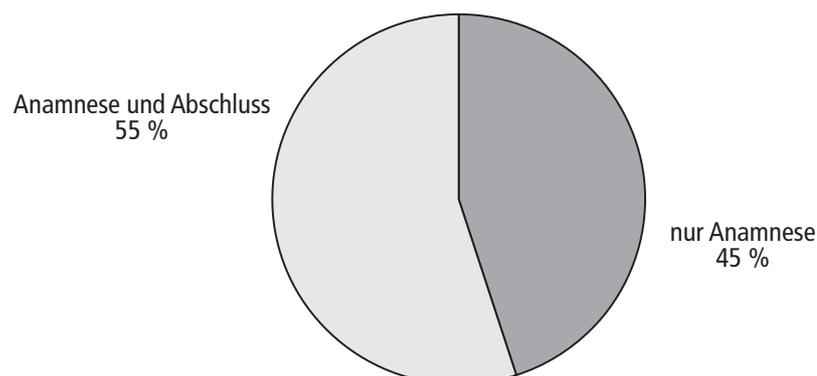
Da die Jugendlichen auch schon vorzeitig die BBE-Maßnahme verlassen konnten (oder mussten) – ihr Werdegang und ihre Meinung dennoch für die wissenschaftliche Begleitung von Interesse war – wurde ca. ein Dreivierteljahr vor dem regulären Maßnahmeende mit der Abschlussbefragung bei den AbbrecherInnen begonnen. Der Zeitraum der Abschlussbefragung der als Vergleichspopulation zu den TeilnehmerInnen des FSTJ ausgewählten TeilnehmerInnen von BBE-Lehrgängen des Jahrgangs 2002/03 betrug dann insgesamt neun Monate. Der erste Bogen wurde am 15. Januar 2003 ausgefüllt. Bis Mitte Mai schickten 33 ehemalige BBE-TeilnehmerInnen ihren ausgefüllten Fragebogen einzeln an das DJI zurück. Im Juni 2003 begannen die Gruppenbefragungen; damit kamen weitere 268 TeilnehmerInnenbögen hinzu. Ein ebenso großer Teil wurde im Juli befragt, so dass Ende Juli der Rücklauf 79 % des Abschlussamples betrug. Bis Ende August hatten 99 % der TeilnehmerInnen der Abschlussbefragung ihren Fragebogen ausgefüllt; Ende Oktober 2003 wurde die Befragung abgeschlossen.

Insgesamt lag am Ende der Abschlussbefragung ein Datensatz von 826 TeilnehmerInnen an BBE-Maßnahmen vor, die sowohl an der Eingangsbefragung als auch an der Abschlussbefragung teilgenommen hatten. Leider konnten 663 BBE-TeilnehmerInnen, von denen bereits ein Anamnesebogen ausgefüllt wurde, nicht mehr von der Abschlussbefragung erfasst werden, da sie bereits vor Befragungsbeginn – aus den unterschiedlichsten Gründen (siehe 3.1.1) – aus der BBE-Maßnahme ausgeschieden waren oder aus anderen Gründen an der Abschlussbefragung nicht teilnahmen. Von insgesamt 1.489 Befragten der 1. und 2. Welle beteiligten sich damit 55,5 % an beiden Erhebungen (Abbildung 1).

BBE-TeilnehmerInnen, die nur bei der Abschlussbefragung anwesend waren, können bei der Auswertung nicht berücksichtigt werden, da die entsprechenden soziodemografischen Angaben aus dem Anamnesebogen fehlen.

Abbildung 1: Teilnahme an den beiden Erhebungen

Zusammensetzung der Gesamtstichprobe der BBE-Befragung N=1.489

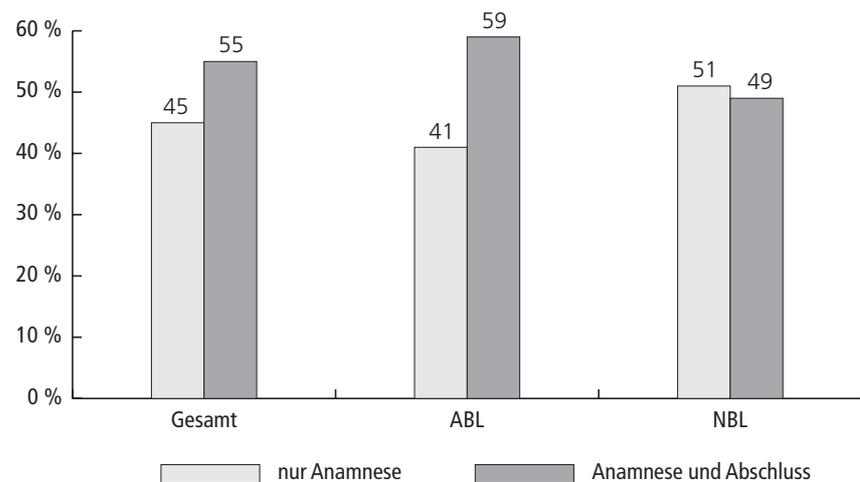


Erhebungsgebiet

In den alten Bundesländern (ABL) betrug der Anteil der an beiden Befragungen Beteiligten 59 % (41 % nur Anamnese), in den neuen Bundesländern (NBL) 49 % (51 % nur Anamnese) (Abbildung 2).

Abbildung 2: Zusammensetzung der einzelnen Stichproben nach Erhebungsgebiet (alten und neuen Bundesländern) differenziert

Zusammensetzung der Stichproben



Das Verhältnis zwischen der Anzahl der Beteiligten aus Ost und West hat sich bei der Abschlussbefragung gegenüber der Eingangserhebung etwas geändert. Mit dem ersten Erhebungsbogen wurden 1.477 Jugendliche erfasst, davon in den alten Bundesländern 918 (62 %) und in den neuen Bundesländern 559 Jugendliche (38 %). Aufgrund des Teilnehmerschwundes in der 2. Welle verschoben sich die Proportionen hinsichtlich der Verteilung der BBE-TeilnehmerInnen auf die Bundesländer, so dass nun der Anteil ostdeutscher Jugendlicher an der Gesamtstichprobe prozentual noch etwas niedriger liegt als in der Eingangsbefragung. Die Population der Abschlussuntersuchung setzt sich zu zwei Dritteln (66 %) aus BBE-TeilnehmerInnen der alten Bundesländer und zu einem Drittel (34 %) aus TeilnehmerInnen der neuen Bundesländer zusammen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Ost-West-Verteilung der Jugendlichen nach verschiedenen Auswahlmengen.

Tabelle 1: Untersuchungspopulation der Gesamtstichprobe (N=1.489) nach Erhebungsgebiet

Erhebungsgebiet	19 Standorte	31 Einrichtungen	nur Anamnese N=663	Anamnese / Abschluss N=826
alte Bundesländer	N = 13 (68 %)	N = 20 (65 %)	375 (57 %)	548 (66 %)
neue Bundesländer	N = 6 (32 %)	N = 11 (35 %)	288 (43 %)	278 (34 %)

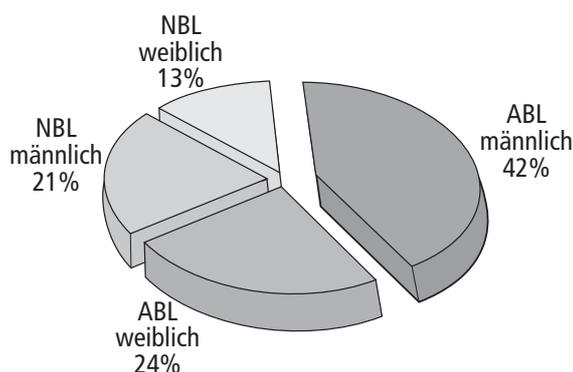
2.3 Soziodemografisches Merkmal: Geschlecht

Auch bei der Abschlussbefragung sind erwartungsgemäß die männlichen BBE-Teilnehmer in der Überzahl; 63 % der BefragungsteilnehmerInnen sind männlichen und 37 % weiblichen Geschlechts. Damit ist das Geschlechterverhältnis der Abschlussbefragung dem der Einstiegserhebung sehr ähnlich. Differenziert nach alten und neuen Bundesländern sieht es wie folgt aus: von den 521 männlichen Befragungsteilnehmern kommen zwei Drittel (67 %) aus den alten und ein Drittel (33 %) aus den neuen Bundesländern. Die westdeutschen jungen Frauen sind ihrerseits wiederum zu fast zwei Dritteln in ihrer Geschlechtergruppe (N=304) vertreten (65 % West, 35 % Ost).

Differenziert man das Sample der Abschlussbefragung nach Geschlechtszugehörigkeit und Erhebungsgebiet, so bilden die männlichen Teilnehmer aus den alten Bundesländern die größte Gruppe mit 42 %, die Teilnehmerinnen der alten Bundesländer die zweitgrößte Gruppe mit 24 % und die ostdeutschen männlichen Jugendlichen mit 21 % die drittgrößte Gruppe. Deutlich unterrepräsentiert sind die jungen Frauen aus den neuen Bundesländern mit 13 % der Stichprobe am Ende der BBE-Maßnahme (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Zusammensetzung der Stichprobe der BBE-TeilnehmerInnen bei der Abschlussbefragung – differenziert nach Erhebungsgebiet und Geschlecht

Zusammensetzung des BBE-Samples bei der Abschlussbefragung 2003



Die Unterrepräsentanz junger Frauen in BBE-Maßnahmen sowohl in den neuen als auch in den alten Bundesländern bestätigt die Feststellung der Eingangsbefragung, dass weibliche Jugendliche aufgrund besserer Bildungsvoraussetzungen seltener in BBE-Maßnahmen zu finden sind. Inwiefern die BBE-Maßnahme hier für Mädchen als Sprungbrett für weitere schulische Förderung genutzt wird, sollte sich in den Ausführungen zum Verbleib nach der BBE-Maßnahme abbilden.

Tabelle 2: Geschlechtszugehörigkeit TeilnehmerInnen Anamnese und Abschlussbefragung

Erhebungsgebiet	männlich	weiblich
alte Bundesländer N = 548 (66 %)	N = 351 (64 %)	197 (36 %)
neue Bundesländer N = 277 (34 %)	N = 170 (61 %)	107 (39 %)
Gesamt N = 825 ¹	N = 521 (63 %)	304 (37 %)

2.4

Soziodemografisches Merkmal: Staatsangehörigkeit/Spätaussiedler-Status

Im ersten Auswertungsbericht von Skrobanek 2003 wurde bereits auf den hohen Anteil von Jugendlichen in dieser BBE-Befragung hingewiesen, die keine deutschen StaatsbürgerInnen sind. Er liegt mit 12 % – sowohl in der Gesamtstichprobe als auch bei den Teilmengen „nur Anamnese-TeilnehmerInnen“ und „TeilnehmerInnen Anamnese und Abschlussbefragung“ – höher als der Anteil ausländischer BürgerInnen in der BRD mit ca. 9 %. An der Abschlussbefragung nahmen noch 55 % der Jugendlichen mit Migrationshintergrund der Gesamtstichprobe teil (entspricht proportional der gleichen Teilnehmerquote an der Abschlussbefragung – siehe Abbildung 1). Im Vergleich zur Einstiegsbefragung ist im Abschlussprobe die TeilnehmerInnenquote der Jugendlichen mit Migrationshintergrund etwa gleich geblieben.

Tabelle 3 zeigt noch einmal in der Übersicht die Zusammensetzung der BBE-TeilnehmerInnen an der Gesamtstichprobe bezüglich ihrer Staatsbürgerschaft in Relation zu ihrer Geschlechtszugehörigkeit.

Tabelle 3: Geschlecht und Staatsbürgerschaft bzw. Spätaussiedler-Status der Gesamtstichprobe

Geschlecht	deutsch	andere Staatsbürgerschaft	keine Angaben	davon SpätaussiedlerInnen
männlich	N = 797 (83 %)	N = 126 (13 %)	N = 42 (4 %)	N = 99 (12 %)
weiblich	N = 459 (89 %)	N = 48 (9 %)	N = 11 (2 %)	N = 62 (13 %)
Gesamt	N = 1.256 (84 %)	N = 174 (12 %)	N = 59 (4 %)	N = 161 (12 %)

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass der Anteil ausländischer BBE-TeilnehmerInnen bei den westdeutschen Bildungsträgern mit 18 % deutlich höher als der AusländerInnenanteil insgesamt in der BRD ist, der Anteil von nichtdeutschen Jugendlichen in ostdeutschen BBE-Maßnahmen hingegen mit 2 % außerordentlich niedrig. Insgesamt rekrutieren sich die BefragungsteilnehmerInnen mit Migrationshintergrund zu 68 % aus männlichen und 25 % weiblichen Jugendlichen der alten (93 %) sowie 4 % männlichen und 3 % weiblichen Jugendlichen der neuen Bundesländer (7 %). Dass vor allem in den alten Bundesländern nichtdeutsche männliche Teilnehmer mit BBE-Maßnahmen gefördert werden, belegt die Tatsache, dass die ausländischen männlichen Teilnehmer zu 94 % aus dem Westen und nur zu 6 % aus dem Osten Deutschlands kommen. Die wenigen ausländischen BBE-TeilnehmerInnen stammen zu 90 % aus dem Westen und zu 10 % aus dem bundesdeutschen Osten.

¹ ein/e TeilnehmerIn ohne Angabe des Geschlechts

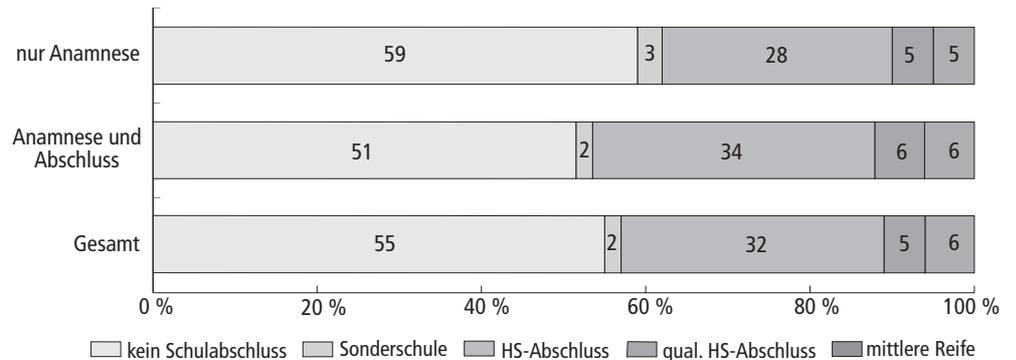
Ähnliche Proportionen lassen sich in den BBE-Klassen hinsichtlich der SpätaussiedlerInnen-Anteile finden, die in der Gesamtstichprobe bei 12 % und bei den TeilnehmerInnen beider Befragungen bei 13 % liegen. Zwar sind die Ost-West-Unterschiede nicht ganz so gravierend wie beim AusländerInnenanteil, aber dennoch mit 16 % im Westen zu 5 % im Osten Deutschlands beträchtlich. Die 161 erfassten SpätaussiedlerInnen der Gesamtstichprobe in den untersuchten BBE-Maßnahmen sind zu 83 % (56 % junge Männer; 27 % junge Frauen) bei den westdeutschen Maßnahmeträgern zu finden und zu 17 % bei den ostdeutschen Trägern (6 % junge Männer; 11 % junge Frauen). Allerdings verhält sich das Geschlechterverhältnis in den neuen Bundesländern (m: 33 %; w: 67 %) genau umgekehrt zu dem in den alten Bundesländern (m: 67 %; w: 33 %). An der Abschlussbefragung nahmen noch 94 Spätaussiedlerjugendliche teil, was einem Anteil von 58 % der in die Gesamtuntersuchung einbezogenen SpätaussiedlerInnen entspricht.

2.5 Schulabschluss und Tätigkeit unmittelbar vor BBE-Beginn

Obwohl nicht zwangsläufig alle NichtteilnehmerInnen an der Abschlussbefragung auch AbbrecherInnen sind (ein Grund konnte ebenso eine zufällige Abwesenheit sein), ist dennoch eine höhere Fehlquote von denjenigen festzustellen, die ohne Schulabschluss in die BBE-Maßnahme kamen. Unter denen, die bei der Abschlussbefragung fehlten, ist der Anteil von Jugendlichen ohne Schulabschluss etwas größer (59 %) als bei den TeilnehmerInnen der Abschlussbefragung (siehe Abbildung 4). Von den Jugendlichen, die den BBE-Lehrgang zu Ende brachten, ist nur die Hälfte ohne Schulabschluss. Dafür ist der Anteil an HauptschulabsolventInnen mit 34 % in diesem Abschlussprobe höher als deren Anteil unter denen, die nicht mehr an der abschließenden Erhebung teilnahmen (28 %). Dieses Ergebnis entspricht der Tatsache, dass proportional mehr ostdeutsche BBE-TeilnehmerInnen vorzeitig aus dem Lehrgang ausschieden und nicht mehr zum Abschluss befragt werden konnten und diese wiederum einen höheren Anteil von Jugendlichen ohne Schulabschluss aufwiesen. Dass demzufolge mehr Jugendliche mit einem höheren Bildungsniveau an der Abschlussbefragung (und Ersterhebung) als nur allein an der Ersterhebung teilnahmen, sollte bei der Interpretation der folgenden empirischen Ergebnisse immer bedacht werden.

Abbildung 4: Beteiligung der TeilnehmerInnen an beiden Befragungen in Abhängigkeit vom höchsten Schulabschluss

Beteiligung an den Befragungen in Abhängigkeit vom Schulabschluss



Ein weiterer differenzierender Indikator bei der Beschreibung der beiden Befragungssamples ist die (offizielle) Tätigkeit der Jugendlichen unmittelbar vor Beginn des BBE-Lehrgangs. Hingegen gibt es keinen nachweisbaren Zusammenhang zwischen Alter², Familienstand, eigenen Kindern der Jugendlichen und soziodemografischen Merkmalen der Herkunftsfamilie und der Teilnahme an der Abschlussbefragung. Festgestellt werden konnte, dass sich im Abschlussample mehr Jugendliche befinden, die unmittelbar vor der BBE-Maßnahme noch die Schule besuchten (65 %) als in der Population der Ersterhebung. Darin sind wiederum mehr Jugendliche vertreten, die bereits vor der BBE schon eine andere Maßnahme absolvierten (13 %) als es bei den AbschlussbefragungsteilnehmerInnen der Fall ist (9 %)³.

AbbrecherInnen sind auch eher durch höhere Erwerbslosigkeit bzw. eine geringfügig niedrigere Erwerbstätigkeitsquote vor dem BBE-Lehrgang gekennzeichnet. Bei ihnen ist außerdem der Anteil nicht klar definierter, „anderer“ Tätigkeiten vor Beginn des BBE-Lehrgangs etwas höher als bei den TeilnehmerInnen der Abschlussbefragung.

² Die an der Abschlussbefragung Beteiligten sind im Mittelwert 0,14 Jahre jünger.

³ Vor der BBE Gesamt: 61 % Schulbesuch; 11 % in anderer Maßnahme.

Beendigung des BBE-Lehrgangs und Anschluss an die BBE

Ergänzende Analysegrundlage für den vorliegenden Bericht ist neben den Fragebögen für die BBE-TeilnehmerInnen ein Erfassungsbogen, der von den MitarbeiterInnen der BBE-Träger oder -Einrichtungen ausgefüllt und einen Überblick über die Teilnehmerbewegung geben sollte. Somit ist es möglich, die subjektiven Angaben der TeilnehmerInnen zur Art der Beendigung des BBE-Lehrgangs und etwaige Gründe für einen vorzeitigen Abbruch der Maßnahme mit den Angaben der BBE-Einrichtung zu vergleichen. Des Weiteren konnten die MitarbeiterInnen recht detailliert Auskunft über den Verbleib der Jugendlichen nach der BBE-Maßnahme geben. Diese Angaben komplettieren zum einen die Aussagen der TeilnehmerInnen an der Abschlussbefragung zur Gestaltung des Anschlusses an den BBE-Lehrgang, zum anderen geben sie auch Auskunft zum Verbleib derjenigen, die aus unterschiedlichsten Gründen nicht mehr an der abschließenden Erhebung teilnehmen konnten. Einschränkend muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass uns nur Verbleibsbögen von gut der Hälfte der Einrichtungen – von 9 Trägern (von 20) der alten und 7 Trägern (von 11) der neuen Bundesländer – zu 673 Jugendlichen (45 % der Gesamtstichprobe), die eine BBE-Maßnahme absolviert haben, vorliegen (davon aus den ABL: 61 %; NBL: 39 %). Das heißt, Angaben zur Beendigung und zum Verbleib seitens der Einrichtung liegen nur für knapp jede/n zweite/n BBE-TeilnehmerIn der Ausgangspopulation vor, so dass bei der Art der Beendigung vor allem Trenderaussagen gemacht werden können, die durch die subjektiven Angaben der Jugendlichen ergänzt werden können. Verbleibszahlen, wie sie von den Qualifizierungsbüros zu den einzelnen FSTJ-TeilnehmerInnen am Ende des Trainingsjahres erhoben wurden, sind für die BBE-TeilnehmerInnen nicht vorhanden.

Zur Verweildauer im BBE-Lehrgang und Art und Weise der Beendigung

Die Durchschnittsverweildauer der AbschlussbefragungsteilnehmerInnen in der BBE-Maßnahme beträgt 11,5 Monate. Das heißt, ein Teil der Jugendlichen verlässt die Fördermaßnahme vorfristig, da die Höchstdauer der Teilnahme ein Jahr beträgt. Einige Jugendliche beginnen vor Maßnahmeende eine Ausbildung bzw. eine berufliche Tätigkeit. Andere BBE-TeilnehmerInnen wiederum mussten infolge einer Kündigung die Maßnahme vor dem regulären Ende verlassen.

791 Jugendliche beantworteten die Frage nach ihrer Verweildauer im BBE-Lehrgang.

Der Großteil (64 %) dieser BBE-TeilnehmerInnen, die an der Abschlussbefragung teilnahmen, verweilten – vertragsgemäß – ein ganzes Jahr in der BBE-Maßnahme. 13 % verließen die Maßnahme einen Monat vor offiziellem Abschluss, weitere 15 % nach acht bis zehn Monaten. Knapp 4 % brachen den BBE-Lehrgang nach einer kürzeren Zeit ab, wobei da wiederum für die „meisten“ nach einem halben Jahr Schluss war. 5 % der BefragungsteilnehmerInnen verlängerten ihre Maßnahme-Teilnahme – bzw. schlossen wahrscheinlich eine zweite Maßnahme an.

Gefragt nach Art und Weise der Beendigung des BBE-Lehrgangs, begründen 92 % der Jugendlichen diese mit dem Auslaufen des Vertrags (siehe Tabelle 4). Ein Widerspruch ist, dass auch die Jugendlichen, die weniger als ein Jahr an der BBE-Maßnahme teilnahmen, überwiegend das Vertragsende als Beendigungsgrund angeben. Dass der Vertrag seitens der TeilnehmerInnen bzw. durch den BBE-Träger gekündigt wurde, nennen nur jeweils 2 % als Grund für ein vorzeitiges Ausscheiden. Die Vertragslösung in gegenseitigem Einverständnis geschah insgesamt bei 4 % der AbschlussbefragungsteilnehmerInnen – nach einer Teilnahmezeit von vier bis zwölf Monaten.

Keine nennenswerten Unterschiede bei den TeilnehmerInnen der Abschlussbefragung gibt es bei der geschlechtsspezifischen Auswertung der Beendigungsweise des Lehrgangs. Bei beiden Geschlechtern überwiegt die reguläre Beendigung der Maßnahme (m: 92 %, w: 93 %), bei den wenigen vorzeitig „Gegangenen“ die einvernehmliche Vertragslösung.

Tabelle 4: Art und Weise der Beendigung der BBE – geschlechtsspezifische Angaben der Jugendlichen (in Prozent)

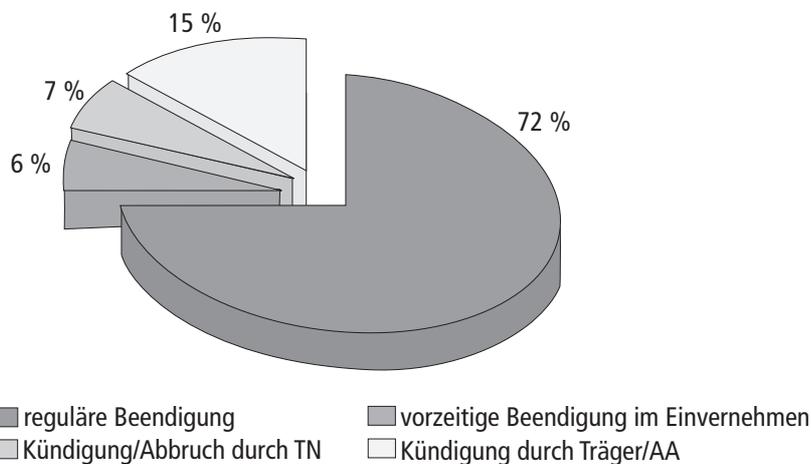
Geschlecht	reguläre Beendigung	vorzeitige Beendigung im Einvernehmen/ wegen Anschluss	Kündigung/Abbruch durch TeilnehmerIn	Kündigung durch Träger/AA
männlich	91,7	4,3	1,6	2,4
weiblich	93,3	2,7	2,7	1,3
Gesamt	92,3	3,7	2,0	2,0

Bei der Auswertung der Mitarbeiterbögen zur Teilnehmerbewegung verschiebt sich diese Aussage insofern, als dass nur noch sieben von zehn TeilnehmerInnen den BBE-Lehrgang regulär beendeten (siehe Abbildung 5). Die abweichenden Zahlen zwischen den Angaben der MitarbeiterInnen und denen der Jugendlichen ergeben sich aus der Tatsache, dass vor allem Jugendliche an der Abschlussbefragung teilnahmen, die den BBE-Lehrgang regulär beendeten.

Durch die Einbeziehung der Mitarbeiterbögen ergibt sich allerdings eine objektivere Sicht auf die Beendigungsart, da sich die Angaben der BBE-MitarbeiterInnen auch auf die Jugendlichen beziehen, die bei der Abschlussbefragung nicht mehr in der BBE-Einrichtung weilten.

Abbildung 5: Art und Weise der Beendigung der BBE – nach den Angaben der MitarbeiterInnen (TN-N=638)

Art der Beendigung der BBE



16 % der Jungen und 13 % der Mädchen wurden durch den Träger bzw. das Arbeitsamt gekündigt, 7 % (m) bzw. 6 % (w) brachen von sich aus den Lehrgang ab. Wegen eines Anschlusses an die BBE-Maßnahme gingen vorzeitig 5 % der Jungen und 8 % der Mädchen.

3.1.1

Gründe für Abbruch oder Kündigung

Zu den Gründen des vorzeitigen Verlassens des BBE-Lehrgangs seitens der TeilnehmerInnen liegen die Angaben von 25 LehrgangsteilnehmerInnen vor, von ursprünglich je 16, die angaben, gekündigt zu haben bzw. worden zu sein (je 2 %). Zusätzlich zu diesen Ergebnissen, die durch den Wegfall von TeilnehmerInnen mit problematischem Hintergrund durch Nichtteilnahme an der Abschlussbefragung eine Positivauswahl darstellen, liegen uns die Angaben der MitarbeiterInnen der BBE-Einrichtungen vor, die in den Verbleibsbögen Gründe für einen Abbruch oder eine Kündigung zu 166 TeilnehmerInnen benannten.

Zunächst seien kurz die Begründungen für einen vorzeitigen Abbruch seitens der TeilnehmerInnen aufgelistet, die dennoch an der Abschlussbefragung teilnahmen.

Nur knapp ein Viertel aller von den Jugendlichen angeführten Gründe für eine Vertragskündigung – seitens der TeilnehmerInnen als auch durch den BBE-Träger – sind positiv belegt: mit dem Beginn einer (betrieblichen) Ausbildung. Häufig führten eigenes Fehlverhalten, disziplinarische Probleme zur vorzeitigen Beendigung des BBE-Lehrgangs (bei 44 %). Dabei spielten zu viele und unentschuldigte Fehltage bzw. Fehlzeiten, Verspätungen und Desinteresse die größte Rolle. Diskrepanzen mit den Lehrkräften bzw. Ausbildern hinsichtlich des Ausbildungsverlaufs waren in gleicher Weise wie eigene Leistungsdefizite und davon abgeleitete Einschränkungen in Bezug auf weitere Vermittlung eher weniger die Ursache (je 12 %). Andere eigene Lebensziele, wie z. B. die Rückkehr ins Herkunftsland, führten ebenfalls zur vorzeitigen Kündigung des Vertrags zwischen dem Jugendlichen und dem BBE-Träger.

Ein objektiveres Bild bietet sich bei den Angaben der MitarbeiterInnen der BBE-Träger zu den Gründen für eine vorzeitige Beendigung wegen eines Anschlusses, für einen Abbruch durch TeilnehmerIn oder eine Kündigung durch den Träger bzw. das Arbeitsamt, da sie auch Angaben zum Verbleib derjenigen Jugendlichen machen können, die die BBE-Maßnahme vor Vertragsende verlassen haben und nicht an der Abschlussbefragung teilnahmen. In Auswertung des Verbleibsbogens werden von ihnen – ebenfalls wie von den vorzeitig ausgeschiedenen Jugendlichen selbst – als Hauptursache die häufigen Fehlzeiten und disziplinarische Verstöße genannt (49 %). Wegen eines Anschlusses an den begonnenen BBE-Lehrgang haben nur 17 % der Jugendlichen den Lehrgang vorzeitig beendet. Bei diesen BBE-TeilnehmerInnen kommt es vor allem durch einen Ausbildungsbeginn oder den Wechsel in eine andere Fördermaßnahme zum Ausscheiden aus der BBE. Arbeitsaufnahme oder eine schulische Ausbildung sind nur vereinzelt Gründe. Jedem 10. Jugendlichen wurde eine mangelnde oder gänzlich fehlende Motivation bzw. Mitwirkung zum eigenen Hemmschuh bzgl. des weiteren Verbleibs in der BBE. Über die Häufigkeit weiterer Gründe für einen Abbruch oder eine Kündigung gibt die Tabelle 5 einen Überblick.

Tabelle 5: Gründe für Abbruch oder Kündigung (Bogen Teilnehmerbewegung: N=166)

Grund	Absolut N	prozentualer Anteil
Fehlzeiten/-tage (z. T. gekoppelt mit Disziplin, Unlust, Diebstahl, Drogenproblem u. Ä.)	73	
Disziplinverstöße, inklusive Drogen, Diebstahl	8	
	81	49 %
Anschluss vor BBE-Ende: Ausbildung und Arbeit	17	
Schule / Sprachkurs	3	
Maßnahmewechsel	9	
	29	17 %
fehlende Motivation, mangelnde Mitwirkung	16	10 %
eigener Wunsch, persönlicher Grund	11	7 %
HSA bestanden	5	3 %
gesundheitliche Probleme	5	3 %
nicht auffindbar, sonstige Gründe, Tod	5	3 %
Familiengründung (Heirat, Schwangerschaft, Erziehungsurlaub)	4	2 %
Umzug	4	2 %
Leistungsdefizite (Maßnahmeziel nicht erreicht)	4	2 %
Zivildienst, Strafvollzug	2	1 %

3.2

Verbleib nach der BBE

Durch die Zusammenführung der Ergebnisse der Abschlussbefragung hinsichtlich der BBE-Teilnahmedauer und der MitarbeiterInnen-Angaben zum Verbleib der Jugendlichen nach der BBE-Maßnahme kann zumindest für einen Teil von ihnen eine Aussage bezüglich der Zeit nach der BBE getroffen werden. Die Ergebnisse sind jedoch vor dem Hintergrund zu sehen, dass durch den Bogen „Überblick: Teilnehmerbewegung“ nur zu 591 BBE-TeilnehmerInnen (40 % der Gesamtstichprobe) Angaben zum Verbleib vorliegen und eher ein Trend abgebildet wird.

Leider ist den MitarbeiterInnen der BBE-Einrichtungen der Verbleib jedes fünften Teilnehmers unbekannt. Das heißt, das weitere Schicksal dieser ehemaligen BBE-TeilnehmerInnen bleibt den BBE-Einrichtungen verschlossen (siehe Tabelle 6). Hier gibt es allerdings klare Unterschiede bei den Angaben der MitarbeiterInnen zu den Jugendlichen, die von deren Teilnahme an den beiden Erhebungen abhängig sind. BBE-TeilnehmerInnen, die durch die Abschlussbefragung nicht mehr erfasst werden konnten – in der Regel die Maßnahme schon vorzeitig abbrechen –, stehen häufiger nicht mehr mit den BBE-MitarbeiterInnen im Kontakt, so dass über deren Verbleib keine Informationen vorliegen (zu 40 %). Auch ist bei diesem Teil ehemaliger BBE-TeilnehmerInnen der Anteil „sonstigen“ Verbleibs mit 10 % ebenfalls höher als bei den TeilnehmerInnen der Abschlussbefragung.

Wie Tabelle 6 zeigt, beginnt jede/r zweite Jugendliche, die/der eine BBE-Maßnahme absolviert hat, im Anschluss daran – bzw. nach vorzeitigem Ausstieg – eine Ausbildung. Allerdings gelingt es insgesamt nur dem geringeren Teil von ihnen, einen Ausbildungsplatz in einem Betrieb zu akquirieren. Die Angaben der MitarbeiterInnen bestätigen jedoch die Angaben der Jugendlichen, dass vorzeitiges Ausscheiden aus der BBE häufig aufgrund des Beginns einer betrieblichen Ausbildung erfolgt; sowohl bei den AbgängerInnen nach elf Monaten (N=63) sowie bei den nicht an der Abschlussbefragung Teilnehmenden liegt der Anteil der Jugendlichen höher, die eine betriebliche Ausbildung beginnen. RegulärabgängerInnen der BBE (N=224) münden dagegen eher in einer außerbetrieblichen Ausbildung; mit 57 % deutlich überdurchschnittlich häufig. 20 % von ihnen beginnen nach dem BBE-Lehrgang eine Ausbildung in einem Betrieb.

Wie sehr die Ausbildung in einem Betrieb von einem Schulabschluss abhängig ist, zeigen auch die Ergebnisse der vorliegenden Erhebung. BBE-TeilnehmerInnen ohne Schulabschluss haben nur eine geringe Chance auf eine betriebliche Ausbildung (9 %). Von einem Drittel wissen die BBE-MitarbeiterInnen, dass deren nahe berufliche Zukunft in einer außerbetrieblichen Ausbildung bzw. bei 15 % in einer weiteren berufsvorbereitenden Maßnahme liegen wird. Hingegen gelingt es einem guten Drittel der HauptschulabsolventInnen, im Anschluss an die BBE – bzw. vor regulärem Ende – einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu akquirieren. Von ihnen wird nur ein Viertel außerbetrieblich ausgebildet werden.

Jede/r 10. BBE-AbsolventIn setzt ihre/seine „Maßnahmekarriere“ mit einer weiteren berufsvorbereitenden Maßnahme fort. Dies gilt für junge Männer etwas häufiger als für junge Frauen, die immer noch die Rückzugsmöglichkeit in den Erziehungsurlaub haben und die frühe Mutterschaft alternativ zur Berufsausbildung als Lebensoption nutzen – auch, um dem Arbeitsmarktdilemma wenigstens für eine begrenzte Zeit zu entkommen. Eine schulische Qualifizierung beginnen nach dem BBE-Lehrgang nur 3 % dieser Jugendlichen, die jungen Frauen nur unerheblich mehr als die männlichen Teilnehmer.

Interessant ist es zu hinterfragen, wie sich der Anschluss an die BBE in Abhängigkeit von der Dauer des Aufenthalts in der Maßnahme gestaltet. Zunächst seien diejenigen etwas genauer betrachtet, die die Maßnahme vorzeitig verlassen haben:

Als Analysebasis liegen dafür die Angaben zu 155 BBE-TeilnehmerInnen vor. Die nur sehr kurzfristig die BBE tangierenden Jugendlichen können aufgrund ihrer äußerst geringen Anzahl praktisch unberücksichtigt bleiben. In der Regel bleibt ihr weiterer Lebensweg den BBE-MitarbeiterInnen verschlossen. Erst diejenigen, die mindestens fünf Monate an der Maßnahme teilnahmen, finden vereinzelt einen Ausbildungs- bzw. einen Arbeitsplatz; aufgrund der wenigen Fälle wird hierauf nicht näher eingegangen. Schon mit etwas schärferen Konturen versehen ist die Situation derjenigen, die frühestens nach acht Monaten, aber auf jeden Fall vorfristig den BBE-Lehrgang verlassen haben. Sie beginnen meist eine Ausbildung – und zwar häufiger eine betriebliche (35 %) als eine außerbetriebliche (12 %). Hierdurch unterscheiden sich diese Jugendlichen wesentlich vom Gesamtdurchschnitt (siehe Tabelle 6). Beachtlich ist auch der Teil an Jugendlichen, die nach elf Monaten die BBE vorfristig verließen, um in eine weitere berufsvorbereitende Maßnahme zu wechseln (38 %).

Tabelle 6: Verbleib nach BBE (Bogen Überblick: Teilnehmerbewegung) in Abhängigkeit von der Teilnahme an der Abschlussbefragung⁴, der BBE-Teilnahmedauer⁵, vom Geschlecht⁴ und vom höchsten Schulabschluss⁶ (Angaben in Prozent)

Befrag.- Teiln. / Dauer in BBE / Geschl. / Schule	betrieb. Ausb.	außerb. Ausbild.	schul. Qualif.	berufs- vorb. Maßn.	1. Arb.- markt	ABM o. Ä.	Wehr- / Zivil- dienst	Erziehg.- urlaub	Arbeits- losigkeit	unbe- kannt	Sonstiges
Gesamt	22,5	30,5	3,2	10,3	2,4	0,2	0,3	1,0	3,9	21,2	4,6
Abschluss- befrag. ja	25,8	38,8	2,2	11,8	2,2	0	0,5	0,7	2,9	12,8	2,2
Abschluss- befrag. nein	15,2	12,0	5,4	7,1	2,7	0,5	0	1,6	6,0	39,7	9,8
11 Mon.	30,2	15,9	3,2	38,1	0	0	0	0	1,6	6,4	4,8
12 Mon.	19,6	56,7	1,8	5,8	1,3	0	0,4	0,9	3,1	9,4	0,9
männlich	22,1	28,7	2,6	12,1	2,4	0,3	0,5	0	4,2	22,6	4,5
weiblich	23,3	33,3	4,3	7,1	2,4	0	0	2,9	3,3	18,6	4,8
Haupt- schule	36,1	24,4	3,4	6,8	3,4	0	0	0,5	4,4	16,6	4,4
kein Schul- abschluss	9,4	35,4	2,4	14,9	2,1	0,3	0,3	1,4	2,4	26,4	4,9

⁴ Angaben von den MitarbeiterInnen vorhanden zu 591 TN, von denen 69 % an beiden Befragungen teilnahmen, 31 % nur an der Ersterhebung; davon männlich: 64 % (N=380), weiblich: 36 % (N=210).

⁵ Angaben durch die TeilnehmerInnen an der Abschlussbefragung: AbgängerInnen nach 12 Monaten: N=224, nach 11 Monaten: N=63.

⁶ Hauptschulabschluss: N=205 (35 %); kein Schulabschluss: N=288 (49 %)

3.2.1 Überbrückungszeit

Auch wenn es gelingt, nach dem BBE-Lehrgang einen beruflichen Anschluss zu finden, ist es nicht immer möglich, unmittelbar nach Lehrgangsende in das Ausbildungsverhältnis oder in ein Arbeitsverhältnis einzusteigen. Bei jedem/r 5. BBE-TeilnehmerIn mit relativ klarer beruflicher Perspektive kommt es zu einer mehr oder weniger langen Überbrückungszeit; bei 81 % ergibt sich eine direkte Anschlussmöglichkeit. Wenn keine direkte Möglichkeit eines sofortigen Anschlusses besteht – z. B. aufgrund fester Ausbildungsjahresanfangszeiten –, dann ist meist (bei 44 % der Wartenden) eine Überbrückung von einem Monat notwendig. 19 % der BefragungsteilnehmerInnen mit Wartezeit müssen zwei Monate, 10 % drei Monate bis zum Beginn ihres neuen beruflichen Weges überbrücken. Ein ganzes Jahr liegt bei 6 % dieser Jugendlichen dazwischen.

Am wenigsten (15 %) fallen Überbrückungszeiten bei den ehemaligen BBE-TeilnehmerInnen an, die bereits eine vertragliche Vereinbarung hinsichtlich Ausbildung oder Beruf abgeschlossen haben; wenn jedoch der geplante Anschluss noch relativ unsicher ist, liegt der Anteil derer mit Überbrückungszeit bei 24 %.

Diese Zeit sinnvoll zu nutzen, verlangt den einstigen BBE-TeilnehmerInnen ein hohes Maß an Disziplin ab, denn gerade diesen Jugendlichen mangelt es nicht selten – auch nach diesem Jahr spezieller Förderung – an sozialen Kompetenzen, die sie problembehaftete Lebenssituationen oder Phasen von Ausbildungs- bzw. Arbeitslosigkeit ohne größere Schwierigkeiten überstehen lassen könnten. Vor die Wahl gestellt, eine überschaubare Zeit lang ein relativ geregeltes Leben mit eigenem Einkommen zu führen bzw. die verbleibende Zeit zur weiteren Berufs(ausbildungs)vorbereitung zu nutzen oder diesen absehbaren Zeitraum bis zum Ausbildungs- oder Arbeitsbeginn ohne Verpflichtungen zum Relaxen zu nutzen, entscheidet sich jede/r Zweite für eine auf das künftige Berufsleben ausgerichtete Tätigkeit. Ein Drittel der ehemaligen BBE-TeilnehmerInnen wählt den bequemeren Weg. Da es sich jedoch bei dem zu überbrückenden Zeitraum überwiegend um die Sommermonate handelt, sind die Angaben in Tabelle 7 mit der nötigen Verhältnismäßigkeit zu interpretieren.

Tabelle 7: Tätigkeiten von Jugendlichen, bei denen bereits Klarheit über die weitere berufliche Perspektive herrscht, während der Überbrückungszeit bis zum Anschluss an die BBE (Angaben in Prozent)

Tätigkeiten	prozentualer Anteil
Urlaub, Ferien, Freizeit, „leben“, zu Hause sein	34
arbeiten, jobben, Geld verdienen, Aushilfe	31
Vorbereitung auf Ausbildung, (Vor-) Kurse, lernen, Führerschein	15
keine Ahnung, unklar, weiß nicht	10
Bewerbungen schreiben, Lehrstelle suchen, Amtswege erledigen	5
private Angelegenheiten: Mutterschaftsurlaub, OP, Wohnungssuche	5

Perspektive nach BBE-Beendigung

Etwa sechs von zehn Jugendlichen wissen zum Befragungszeitpunkt – also kurz vor Lehrgangsende –, wie sich bei ihnen hinsichtlich zukünftiger Ausbildung bzw. Arbeit der Anschluss an die BBE-Maßnahme gestalten wird. Aber für einen weiteren großen Teil bleibt die berufliche Zukunft vorerst verschwommen.

Im Folgenden soll die perspektivische Sicht in Abhängigkeit vom Geschlecht, der Staatsbürgerschaft bzw. dem Status Aussiedler sowie vom Schulabschluss etwas differenzierter betrachtet werden.

Bemerkenswert ist sicher die Tatsache, dass es zwischen den Geschlechtern keine Unterschiede in der Informiertheit über die eigene weitere berufliche Perspektive gibt. Dem überwiegenden Teil beider Geschlechter – und zwar gleichermaßen in den alten und neuen Bundesländern – ist der nahe künftige berufliche Werdegang bekannt (m: 61 %; w: 62 %). Das ist zwar einerseits erfreulich, deutet das Ergebnis doch auf Chancengleichheit hin. Andererseits ist der Anteil der jungen Frauen und Männer, die den Lehrgang zur Verbesserung ihrer beruflichen Bildungs- und Eingliederungschancen nach einem Jahr regulär verlassen werden und am Ende der Maßnahme nicht wissen, wie es weitergeht, mit 39 % dennoch bedenklich. Das Anliegen der BBE-Lehrgänge, noch nicht „ausbildungs- bzw. berufsreife“, problembelastete Jugendliche mit gezielten Maßnahmen auf eine Ausbildung bzw. den Arbeitsmarkt vorzubereiten, scheint nach diesem Ergebnis nur partiell gelungen zu sein. Ob die BBE-Lehrgänge nur für drei Fünftel der betroffenen Jugendlichen eine Zukunftsperspektive bringen oder welche anderen, z. B. psychosoziale Kompetenzen, persönlichkeitsstabilisierende Fortschritte, erreicht worden sind, wird noch im weiteren Berichtsverlauf zu ergründen bzw. zu belegen sein.

Vor dem Hintergrund einer Maßgabe der BBE-Lehrgänge, besonders ausländische und Aussiedlerjugendliche zu fördern, ist dies offenbar auch ein Angebot, das von den Arbeitsämtern häufig für Jugendliche mit Migrationshintergrund genutzt wird. Allerdings darf man auch hier die Verhältnismäßigkeit zwischen Ost und West nicht außer Acht lassen. Wie bereits erwähnt, kommen 93 % aller einbezogenen ausländischen BBE-Jugendlichen aus den alten, 7 % aus den neuen Bundesländern. Bei den SpätaussiedlerInnen ist das Verhältnis 83 % zu 17 %. Vor diesem Hintergrund sind auch die folgenden Aussagen zu sehen.

Vergleicht man die deutschen BBE-TeilnehmerInnen mit den TeilnehmerInnen anderer Staatsbürgerschaft sowie mit den Aussiedlerjugendlichen hinsichtlich ihrer beruflichen Perspektive, so besteht ein Unterschied insofern, dass den TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund etwas weniger häufig (55 %) ihre nahe berufliche Zukunft bekannt ist.

Dass ein qualifizierter Schulabschluss das Tor für einen weiteren beruflichen Werdegang öffnet, belegen die Ergebnisse, wenn man den höchsten Schulabschluss der BBE-TeilnehmerInnen als differenzierendes Merkmal heranzieht. Dabei scheint die Stufe des Schulabschlusses vordergründig keinen Einfluss auf die nahe Berufszukunft zu haben. Egal, ob Hauptschulabschluss, erweiterter Hauptschul- oder Realschulabschluss, bei zwei Dritteln der Jugendlichen

zeichnet sich ihr weiterer beruflicher Werdegang klar ab (65 %, 67 %, 64 %). Einzig die Tatsache, dass die Schule ohne Abschluss verlassen wurde, ist ein Indikator dafür, dass bei einem größeren Teil von Jugendlichen (42 %) keine Klarheit darüber besteht, wie es mit ihnen hinsichtlich Ausbildung oder Arbeit weitergehen wird.

Auch wenn die nahe berufliche Zukunft schon einigermaßen klar umrissen scheint, sind die BBE-TeilnehmerInnen unterschiedlich sicher hinsichtlich der Realisierung des vorgesehenen Anschlusses. Während 40 % der Jugendlichen auf vertragliche Vereinbarungen verweisen können und demzufolge „ein festes Pfand in der Tasche haben“, 42 % einen Anschluss „so gut wie sicher“ haben, ist bei 18 % der vorgesehene Anschluss doch noch recht vage.

Die Sicherheit bezüglich des Anschlusses an die BBE-Maßnahme, die vor allem durch vertragliche Vereinbarungen manifestiert ist, korrespondiert maßgeblich mit der gefühlten Sicherheit der BBE-TeilnehmerInnen in Bezug auf die Richtigkeit der Anschlussstätigkeit für den weiteren beruflichen Werdegang. So sind 96 % der Jugendlichen mit einem Ausbildungs- oder Arbeitsvertrag davon überzeugt, dass der vorgesehene Weg für ihre weitere berufliche Zukunft auch der richtige Weg ist. Mit Zunahme der Unverbindlichkeit des geplanten Anschlusses nimmt auch die Unsicherheit gegenüber der weiteren beruflichen Perspektive zu. Während noch 86 % derjenigen, bei denen der Anschluss so gut wie sicher ist, meinen, den richtigen beruflichen Weg eingeschlagen zu haben, hält sich der Optimismus bei den Jugendlichen mit unsicherem, aber dennoch geplantem Anschluss an die BBE in Grenzen; 30 % von ihnen sind eher unsicher hinsichtlich der Richtigkeit des geplanten beruflichen Weges.

Wie wichtig ein rechtzeitig skizziertes verbindliches Zukunftsszenario für das Sicherheitsgefühl der Jugendlichen bezüglich ihrer persönlichen Berufsperspektive ist, verdeutlicht die Tabelle 8.

Tabelle 8: Überzeugung, dass Anschluss an BBE richtiger Weg ist – in Abhängigkeit von der Sicherheit des Anschlusses an die BBE

Sicherheit des Anschlusses	Anschluss ist richtige Perspektive		Gesamt N
	bin eher sicher	bin eher unsicher	
Anschluss vertraglich vereinbart	96 %	4 %	181
Anschluss so gut wie sicher	86 %	14 %	193
Anschluss ja, aber noch unsicher	70 %	30 %	83
Gesamt - Anschluss ja	87 % (N = 399)	13 % (N = 58)	457

Betrachtet man die Antworten aller Befragten (N=790) – also auch derjenigen, deren Perspektive nach Beendigung des BBE-Lehrgangs noch vollkommen unklar ist –, so liegt der Anteil jener mit einem unsicheren Zukunftsgefühl nach der BBE-Beendigung mit 29 % noch deutlich höher als innerhalb der Gesamtheit derer mit Anschluss. Besteht keinerlei Klarheit über den weiteren beruflichen Werdegang, nimmt zwangsläufig die Unsicherheit bezüglich der eigenen beruflichen Perspektive zu. Dieses Defiziterleben verstärkt wiederum eine Persönlichkeitsdestabilisierung und stellt damit bereits erzielte Erfolge in der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen während des BBE-Lehrgangs in Frage.

4

Subjektive Einschätzung des BBE-Lehrgangs

4.1

Erfüllung der Erwartungen und Zufriedenheit

Befragt nach der Erfüllung ihrer Erwartungen an den BBE-Lehrgang, äußern sich zwei Drittel der TeilnehmerInnen am Ende des Lehrgangs überwiegend positiv: 19 % „vollkommen“, 48 % „zum großen Teil“. Bei 22 % erfüllten sich ihre Erwartungen „etwas“. Jede/r Neunte sieht eher Diskrepanzen zwischen Erwartungen und Realität. Unterschiede bei der Bewertung durch Jugendliche aus den alten bzw. neuen Bundesländern sind nur schwach ausgeprägt; 21 % der westdeutschen Jugendlichen bescheinigen gegenüber 16 % der ostdeutschen eine „vollkommene“ Erfüllung ihrer Erwartungen bezüglich der Teilnahme am BBE-Lehrgang. Die TeilnehmerInnen in den neuen Bundesländern sehen eher „zum großen Teil“ ihre Erwartungen erfüllt (NBL: 53 %; ABL: 45 %). Negative Äußerungen halten sich in Ost und West die Waage: jeweils 11 % meinen, dass sich ihre Erwartungen „eher nicht“ bzw. „überhaupt nicht“ erfüllt haben.

Die Meinungen der Geschlechter auf der Zufriedenheitsskala gehen ebenfalls nicht sehr weit auseinander; lediglich die uneingeschränkte Bestätigung der erwarteten Effekte durch die Teilnahme am BBE-Lehrgang ist bei den TeilnehmerInnen etwas stärker vorhanden.

Eng mit der Frage nach der Erwartungserfüllung verbunden ist die Frage nach der Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten des BBE-Lehrgangs. Von Interesse waren dabei das thematische Angebot des Theorieteils der BBE, die speziellen Arbeitsaufgaben, die in den Praktikumsstellen ausgeführt wurden, das Verhältnis zu den dortigen BetreuerInnen und zu den MitarbeiterInnen der BBE, deren Unterstützungsleistungen bei Problemlösungen sowie die Perspektive nach Beendigung der BBE.

Die höchste uneingeschränkte Zustimmung (48 %) bei den sieben vorgegebenen Zufriedenheitsaspekten (siehe Tabelle 9) gab es von den BefragungsteilnehmerInnen beim „Klarkommen mit den Leuten“ in den Praktikumsstellen. Nimmt man diejenigen dazu, die nur schwache Abstriche bei der positiven Bewertung dieses Aspekts machen (41 %), so hatten dort neun von zehn Jugendlichen hinsichtlich zwischenmenschlicher Beziehungen offenbar keine Probleme, waren mit den Menschen, die sie bei der praktischen Arbeit umgaben, zufrieden.

Weitestgehende Zufriedenheit bekunden die TeilnehmerInnen auch bei den meisten anderen gefragten Aspekten des BBE-Lehrgangs; etwa acht von zehn Jugendlichen sind „vollkommen“ und „eher zufrieden“ mit dem insgesamt Gelernten und den Tätigkeiten in den Einsatzstellen, mit dem insgesamt Gelernten im BBE-Theorieteil sowie mit den Themen und Inhalten im theoretischen Teil der BBE. Hinsichtlich des letztgenannten Aspekts gab es jedoch die geringste uneingeschränkte Zustimmung; nur 15 % waren mit dem thematischen Qualifizierungsangebot „vollkommen zufrieden“, 64 % „eher zufrieden“. Etwas mehr Zufriedenheit hätte man im Hinblick auf die Unterstützungsleistungen der BBE-MitarbeiterInnen und mit dem künftigen Berufsweg nach der BBE erwartet. Hierzu äußern etwa drei Viertel der Jugendlichen eher ihre Unzufriedenheit.

In Tabelle 9 sind die letztgenannten Ergebnisse zusammenfassend dargestellt.

**Tabelle 9: Wie zufrieden waren Sie während der BBE mit folgenden Dingen?
(Rangfolge; Antwortpositionen 1 und 2)**

	Mittelwert	vollkommen zufrieden	eher zufrieden
damit, wie Sie insgesamt gesehen mit den Leuten in Ihrer Praktikumsstelle klar kamen	1,67	48 %	41 %
mit dem, was Sie in der Praktikumsstelle insgesamt gelernt haben	1,80	40 %	43 %
mit den Tätigkeiten/Arbeitsaufgaben , die Sie in der Praktikumsstelle so insgesamt ausgeführt haben	1,86	34 %	48 %
mit dem, was Sie im theoretischen Teil der BBE insgesamt gelernt haben	1,98	22 %	60 %
damit, wie es nach der BBE mit Ihrem künftigen Ausbildungsweg bzw. Berufsweg so weitergeht	2,01	26 %	51 %
mit der Hilfe und Unterstützung bei persönlichen Schwierigkeiten und Problemen durch die MitarbeiterInnen der BBE	2,04	25 %	51 %
mit den Themen, Inhalten, die im theoretischen Teil der BBE (in den Schulungen, Seminaren bzw. im Unterricht) angeboten wurden	2,08	15 %	64 %

Wie vermutet, besteht ein enger Zusammenhang zwischen Zufriedenheit und Erwartung; sind die Erwartungen erfüllt, stellt sich eher das Gefühl der Zufriedenheit ein. So ist die uneingeschränkte Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten des BBE-Lehrgangs noch stärker ausgeprägt bei denjenigen Jugendlichen, die ihre an den BBE-Lehrgang gestellten Erwartungen vollkommen erfüllt sehen. Von ihnen sind 62 % „vollkommen zufrieden“ mit ihrem Verhältnis zu den Personen, die sie in ihrer Praktikumsstelle umgaben. 57 % bekunden ihre vollkommene Zufriedenheit mit der sich für sie abzeichnenden beruflichen Perspektive. 54 % sind mit dem, was sie in der Praktikumsstelle insgesamt gelernt haben und 49 % mit den dort ausgeführten Arbeitsaufgaben ohne Einschränkung zufrieden. Weniger als die Hälfte (47 %), aber dennoch mehr als der Durchschnitt, zeigen sich mit den Unterstützungsleistungen der BBE-MitarbeiterInnen bei Problemlösungen „vollkommen zufrieden“. Am geringsten herrscht völlige Zufriedenheit bei den Jugendlichen, die dennoch ihre Erwartungen an die BBE als vollkommen erfüllt sehen, bezüglich des theoretischen Unterrichtsstoffes (43 %) und der Themenauswahl innerhalb des Qualifizierungsangebots (32 %). Hier gibt es sicher noch Reserven, um die Motivation der BBE-TeilnehmerInnen durch eine optimale, auf diese Jugendlichen „zugeschnittene“ Themenauswahl und eine attraktivere Unterrichtsgestaltung zu erhöhen. Schließlich soll das, was während der BBE theoretisch vermittelt wird, auch im künftigen Berufsleben Anwendung finden.

Individuelle Reflexionen über den BBE-Lehrgang

Für die Beurteilung des BBE-Lehrgangs aus subjektiver Sicht wurden vor allem einige Indikatoren aus einer Fragebatterie ausgewählt, in der die TeilnehmerInnen zu verschiedensten Aussagen auf unterschiedlichster Ebene im Kontext der BBE Stellung nehmen sollten: zu ihren psychosozialen Befindlichkeiten, zu Interaktionen in der BBE, zu objektiven Rahmenbedingungen. Auf sie wird im Verlauf des Berichts – den entsprechenden Schwerpunkten zugeordnet – eingegangen. In Tabelle 10 sind vorab die ausgewählten Indikatoren, die die subjektive Wahrnehmung bestimmter Sachverhalte während des BBE-Lehrgangs im Vergleich widerspiegeln und ihr entsprechendes Vorkommen bei den befragten Jugendlichen dargestellt.

Zunächst eine tabellarische Zusammenfassung der interpretierten Indikatoren:

Tabelle 10: Individuelle Reflexionen bezüglich des absolvierten BBE-Lehrgangs (Positiv- und Negativaussagen)

Aussage	Mittelwert	trifft voll- kommen zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
Wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stehen würden, ob Sie an der BBE teilnehmen sollten oder nicht, Sie würden es wieder tun.	2,07	34 %	37 %	17 %	12 %
Ihre hauptsächliche Praktikumsstelle entsprach dem, was Sie sich in Vorbereitung auf Ihr künftiges Berufsleben so vorgestellt haben.	2,08	32 %	38 %	20 %	10 %
Die Teilnahme an der BBE war für Sie eigentlich nur vergeudete Zeit.	3,39	5 %	9 %	29 %	57 %
Wegen Ihres Verhaltens in der BBE hatten Sie oft Ärger.	3,26	4 %	13 %	35 %	48 %
Sie hatten oft Schwierigkeiten mit den Anforderungen, die an Sie gestellt wurden.	3,04	4 %	20 %	44 %	32 %
Von einzelnen Mitarbeitern der BBE fühlten Sie sich oft ungerecht behandelt.	2,97	8 %	20 %	40 %	32 %

Insgesamt gesehen, reflektieren die Jugendlichen nach einem Jahr ihre Teilnahme am BBE-Lehrgang als überwiegend positiv. Immerhin würden 71 % von ihnen wieder an einem solchen Lehrgang zur Verbesserung ihrer beruflichen Bildungs- und Eingliederungschancen teilnehmen. Die meisten dieser Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit besonderem Förderbedarf erkennen dabei offensichtlich die Chancen, die sich für sie mit einer Kompetenzerhöhung in sozialer und fachpraktischer bzw. -theoretischer Hinsicht eröffnen. Bei der Auswahl von Praktikumsstellen müssen jedoch die Jugendlichen verstärkt selbst mit einbezogen werden, um eine möglichst passgenaue Stelle zu finden. Außerdem sollten sie rechtzeitig kundtun, wenn sich die Praktikumsinhalte weit entfernt von den Praktikumszielen erweisen und kein fachlicher Kompetenzzuwachs zu erwarten ist. Dass Angebot und Nachfrage noch zu häufig auseinander gehen, belegen unsere Ergebnisse; für fast ein Drittel der BBE-TeilnehmerInnen entsprach ihre Einsatzstelle nicht dem, was sie sich ursprünglich in Vorbereitung auf ihr künftiges Berufsleben vorgestellt hatten

(ausführlicher zum Praktikum im Abschnitt 5.2). Dennoch sind 86 % der befragten BBE-TeilnehmerInnen mehr oder weniger stark davon überzeugt, dass die Teilnahme an der BBE für sie keine vergeudete Zeit war.

Betrachtet man die Verhaltensindikatoren näher, so sind sie ein Beleg dafür, dass speziell bei Jugendlichen in BBE-Maßnahmen der Entwicklung sozialer Kompetenzen große Aufmerksamkeit entgegengebracht werden muss, damit sie den Anforderungen einer Berufsausbildung bzw. einer Arbeitsaufnahme entsprechen können. Noch zu viele (17 %) geben selbst zu, durchaus oft Ärger wegen ihres Verhaltens bekommen zu haben. Es besteht jedoch kein linearer Zusammenhang zwischen dem Fehlverhalten und den Schwierigkeiten bei der Erfüllung gestellter Anforderungen. Jugendliche mit starkem abweichenden Verhalten behaupten jeweils fast zu gleichen Teilen, größere bzw. gar keine Schwierigkeiten mit den Leistungsanforderungen zu haben. In unserer Stichprobe bescheinigt aber insgesamt jede/r Vierte häufige Schwierigkeiten mit den gestellten Anforderungen. Differenziert nach dem bisherigen Bildungsgrad, gemessen am höchsten Schulabschluss, gibt es erst einen „Schnitt“ bei den RealschulabsolventInnen: 92 % von ihnen kommen mit den Anforderungen klar. Zwischen den Jugendlichen ohne Schulabschluss und den HauptschulabsolventInnen sind die Unterschiede nicht so gravierend wie vermutet werden könnte; jeweils 27 % bzw. 21 % von ihnen kommen mit den gestellten Anforderungen nicht zurecht. Die Mehrheit allerdings bescheinigt die Erfüllbarkeit der Anforderungen im BBE-Lehrgang.

In diesem Kontext, der die Erfüllung der Anforderungen im BBE-Lehrgang allgemein abbildet, ist die Frage nach der Reflexion der Lernanforderungen von besonderer Bedeutung, widerspiegelt sie doch mittelbar das Leistungsniveau der BBE-TeilnehmerInnen. Durch Tabelle 11 wird gezeigt, wie Lernanforderungen individuell wahrgenommen werden, in welcher Abhängigkeit sie von anderen, biografisch geprägten Leistungsparametern stehen.

Tabelle 11: Zurechtkommen mit den Lernanforderungen, die in der Berufsschule bzw. in der BBE-Einrichtung gestellt wurden

Schule/ Anford.bewältigt. im Praktikum	Ich fühlte mich dadurch . . .					N
	stark überfordert	etwas überfordert	gerade richtig gefordert	etwas unterfordert	stark unterfordert	
Gesamt	2 %	15 %	53 %	23 %	7 %	812
Hauptschulabschluss	1 %	14 %	51 %	29 %	5 %	278
kein Schulabschluss	2 %	16 %	57 %	19 %	6 %	412
Wdhlg. v. Klassenstufe wg. Leistungsproblemen	1 %	19 %	59 %	15 %	6 %	222
im Praktikum etwas überfordert*	7 %	27 %	49 %	13 %	4 %	108
im Praktikum gerade richtig gefordert	1 %	11 %	58 %	24 %	6 %	493
im Praktikum etwas unterfordert*	2 %	17 %	44 %	24 %	13 %	115

* stark überfordert im Praktikum: 2 %; stark unterfordert im Praktikum: 4 % bleiben hier unberücksichtigt

Gut die Hälfte der Jugendlichen in den BBE-Lehrgängen fühlte sich durch die Lerninhalte „gerade richtig gefordert“, für 30 % könnten die Anforderungen etwas höher sein, denn sie fühlten sich in ihrer Leistungsfähigkeit etwas bzw. sogar stark unterfordert. Das heißt, in der persönlichen Wahrnehmung – unabhängig von objektiven Leistungsparametern – gaben nur 17 % der BBE-TeilnehmerInnen an, mit den Lernanforderungen mehr oder weniger nicht zurechtzukommen. Den Angaben der Jugendlichen zufolge entsprechen die Lerninhalte der BBE am ehesten den Kenntnissen und Fähigkeiten der TeilnehmerInnen mit niedrigem Bildungsniveau; Jugendliche ohne Schulabschluss bzw. solche, die eine Klassenstufe aufgrund von Leistungsproblemen wiederholen mussten, schätzten am häufigsten die Lernanforderungen für sie „passend“ ein. Dennoch fühlten sie sich im Gegensatz zu HauptschulabsolventInnen häufiger überfordert. Das heißt, je höher der Bildungsgrad der Jugendlichen, desto eher fühlen sie sich im Theorieteil des BBE-Lehrgangs unterfordert.

Ein positiver Zusammenhang besteht zwischen der Bewältigung der theoretischen, im Unterricht gestellten Anforderungen und den praktischen Anforderungen, die während des Praktikums den Jugendlichen abverlangt werden. Wenngleich auf die Bewältigung der Arbeitsanforderungen während des Einsatzes in den Praktikumsstellen noch ausführlicher im Abschnitt 5.2.2 eingegangen wird, sei an dieser Stelle kurz auf die subjektive Reflexion der Lernanforderungen in Abhängigkeit vom Vermögen, die Anforderungen in der Praktikumsstelle zu erfüllen, verwiesen. Diejenigen, die mit den Praktikumsaufgaben gut zurecht kommen, sich durch die Arbeit in der Praxis als gerade entsprechend ihrer Fähigkeiten gefordert sehen, kommen auch zum größten Teil (58 %) mit den Lernanforderungen in der Berufsschule bzw. in der BBE-Einrichtung zurecht. Durch das Praktikum eher überforderte Jugendliche bescheinigten zwar zur Hälfte die Angemessenheit des geforderten Lernstoffes, gaben aber zu einem Drittel auch eine Überforderung durch den Theorieteil des BBE-Lehrgangs zu. Für Jugendliche, die hingegen eher eine Unterforderung im Praktikum empfinden⁷, gestaltet sich – parallel zur Kontrastgruppe – für über ein Drittel von ihnen auch der Theorieunterricht zu einer Art „Unterforderungsveranstaltung“, in der es offenbar noch genügend Reserven bis zur vollständigen Leistungsausschöpfung gibt. Weitere 44 % von den im Praktikum „etwas Unterforderten“ empfinden den Lernstoff als entsprechend geeignet für die Erweiterung ihres Bildungshorizonts.

Nach diesem etwas ausführlicheren Exkurs zur subjektiven Reflexion der Lernanforderungen noch einmal zurück zum letzten Indikator aus Tabelle 10, der die gefühlte „Behandlung“ der TeilnehmerInnen durch die BBE-MitarbeiterInnen abbildet. Danach sind 28 % der TeilnehmerInnen der Ansicht, hin und wieder ungerechte Behandlung durch einzelne MitarbeiterInnen erfahren zu haben (davon 8 % uneingeschränkte Aussage). Diesen relativ hohen Wert, der Unstimmigkeiten mit den Lehrkräften, AusbilderInnen und SozialpädagogenInnen aus subjektiver Sicht – auf der Gefühlsebene – widerspiegelt, gilt es bei der weiteren Auswertung zu hinterfragen, sind doch gerade bei der Suche

⁷ Anteil ist gleich dem Anteil der Überforderten; siehe Abschnitt 5.2.2.

nach Problemlösungsstrategien Unterstützung und Verständnis durch die BBE-MitarbeiterInnen gefordert. Inwiefern personelle Voraussetzungen für die Lösung von Problemlagen der Jugendlichen während der BBE vorhanden waren, wird im Kapitel 5 zu Bausteinen der BBE näher erörtert.

4.3

Empfehlung und Chancenverbesserung

Die Frage, ob die Jugendlichen aus ihrer Sicht anderen „Gleichbetroffenen“ die Teilnahme an „ihrem“ BBE-Lehrgang, also an derselben Einrichtung, weiterempfehlen würden, beantworteten 795 Befragte zu 83 % mit „ja“, 17 % mit „nein“. Diese klaren Antworten sollen im Folgenden vor allem nach soziodemografischen Merkmalen differenziert dargestellt werden.

Geradezu identisch erweisen sich die Ergebnisse in den beiden Erhebungsbereichen Ost und West; die BBE-TeilnehmerInnen in den alten und in den neuen Bundesländern empfehlen gleich häufig – wie bereits oben benannt – anderen Jugendlichen in ähnlicher Lebenslage wie sie die Teilnahme an einem BBE-Lehrgang. Mädchen und junge Frauen geben dabei etwas häufiger (87 %) eine Empfehlung ab als ihre männlichen Mitstreiter (81 %).

Während keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Weiterempfehlung zwischen deutschen und nichtdeutschen TeilnehmerInnen auszumachen sind, heben sich die Spätaussiedlerjugendlichen in ihrem Empfehlungsverhalten von den deutschen BBE-TeilnehmerInnen durch mehr Zurückhaltung bezüglich dieses Aspekts aus; nur gut zwei Drittel (69 %) von ihnen würden anderen Jugendlichen die Teilnahme an „ihrem“ BBE-Lehrgang empfehlen. Leider wissen wir nicht, ob sich diese Meinungsäußerung auf Jugendliche gleicher Herkunft oder prinzipiell auf Jugendliche – gleich welcher Herkunft – mit ähnlichen Bildungsvoraussetzungen bezieht.

Erwartungsgemäß besteht ein enger Zusammenhang zwischen dem subjektiven Empfinden bezüglich der Erfüllung eigener Erwartungen an die BBE und der Weiterempfehlung: was selbst als nützlich bewertet wird, kann auch für andere mit entsprechendem Bedarf nützlich sein (Erwartungen vollkommen erfüllt: 93 % Empfehlung; keine Erfüllung der Erwartungen: 47 % Empfehlung!). Dieser Zusammenhang wird auch bestätigt durch den Grad der Überzeugung, mit der BBE-Teilnahme die richtige Entscheidung getroffen zu haben; TeilnehmerInnen mit uneingeschränkter Überzeugung empfehlen zu 97 % die Teilnahme am BBE-Lehrgang, diejenigen, die diesen Schritt auf keinen Fall mehr tun würden, sind auch anderen gegenüber hinsichtlich einer Empfehlung zurückhaltender: 45 % tun dies nur.

92 % der befragten Jugendlichen rechnen nach Teilnahme an einem BBE-Lehrgang mit verbesserten Chancen auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt; 52 % erwarten sogar eine wesentliche Verbesserung ihrer Chancen auf einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, 40 % glauben zumindest an eine geringe Chancenerhöhung. 8 % der männlichen und 9 % der weiblichen BBE-TeilnehmerInnen bleiben pessimistisch. Hier gibt es keine signifikanten geschlechtsspezifischen Unterschiede, obwohl bei unserer Befragung die Mädchen etwas häufiger (56 %) mit deutlich höheren Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatzchancen für sich rechnen als die Jungen (49 %).

Dass sich ihre Chancen auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt durch die BBE gar nicht verbessert haben, davon sind 11 % der TeilnehmerInnen in den alten, aber nur 4 % in den neuen Bundesländern überzeugt. Das lässt vermuten, dass die durch die BBE angesprochenen ostdeutschen Jugendlichen in dieser berufsvorbereitenden Maßnahme durchaus einen „Strohalm“ sehen, der sie aus der persönlichen Misere führen könnte.

Der relativ hohe negative Wert in den alten Bundesländern wird vor allem von dem dortigen höheren AusländerInnenanteil verursacht; 14 % der nichtdeutschen Jugendlichen können durch die Teilnahme an einer BBE-Maßnahme keine Chancenverbesserung erkennen. Spätaussiedlerjugendliche äußern sich zwar nicht so pessimistisch, jedoch auch weniger euphorisch; 47 % von ihnen sind der Ansicht, dass sich mit der BBE-Teilnahme ihre beruflichen Chancen ein wenig, 42 %, dass sie sich wesentlich verbessert haben.

Ein Zusammenhang lässt sich auf kognitiver Ebene nachweisen: je stärker der persönlich wahrgenommene Erfüllungsgrad hinsichtlich der Erwartungen an die BBE ausgeprägt ist, umso stärker ist die Überzeugung, dass sich die Chancen auf einen künftigen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz erhöht haben (siehe Tabelle 12).

Tabelle 12: Überzeugung der Verbesserung der Chancen auf einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz in Abhängigkeit von der Erfüllung der Erwartungen an die BBE (Angaben in Prozent)

Chancen auf künftigen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz			
Erwartungen insgesamt	wesentlich verbessert	ein wenig verbessert	gar nicht verbessert
vollkommen erfüllt	80	17	3
zum großen Teil erfüllt	59	36	5
etwas erfüllt	29	62	9
eher nicht erfüllt	12	63	25
überhaupt nicht erfüllt	22	34	44

5

Bausteine der BBE: Vermittlung fachtheoretischer und fachpraktischer Grundkenntnisse und -fertigkeiten, Interaktionen, Freizeitaktivitäten

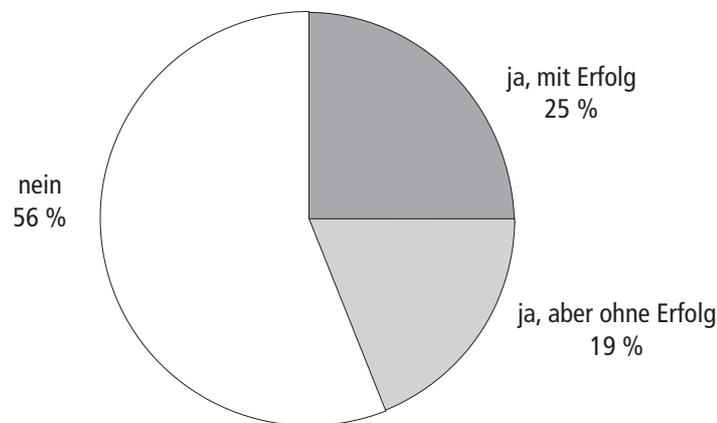
5.1

Teilnahme am Ergänzungsunterricht

Die Jugendlichen können im Rahmen der BBE-Lehrgänge an einem ergänzenden Unterricht teilnehmen, um einen höheren Schulabschluss bzw. überhaupt einen Schulabschluss zu erreichen. Im Fragenkomplex zum Theorieteil der BBE-Lehrgänge, in dem der Unterricht an der Berufsschule, berufstheoretische Lehrgänge, der Stütz- und Förderunterricht im Fokus standen, wurde nach der Teilnahme an einem Ergänzungsunterricht für einen höher qualifizierten Schulabschluss gefragt. Diese Frage verneinte über die Hälfte aller BefragungsteilnehmerInnen. Ein Viertel der befragten BBE-TeilnehmerInnen absolvierte jedoch den Ergänzungsunterricht – mit Erfolg, 19 % nahmen daran teil, allerdings erfolglos.

Abbildung 6: Teilnahme am Ergänzungsunterricht für einen höher qualifizierten Schulabschluss

Teilnahme am Ergänzungsunterricht



Signifikante Unterschiede bezüglich der Teilnahme zeigen sich bei der differenzierten Analyse nach den Erhebungsgebieten Ost und West. Während zwei Drittel der westdeutschen BBE-TeilnehmerInnen nicht am Ergänzungsunterricht teilnahmen, nahmen fast zwei Drittel der ostdeutschen TeilnehmerInnen einen solchen Ergänzungsunterricht in Anspruch: 36 % mit Erfolg, 29 % ohne Erfolg. Die 33 % der BBE-TeilnehmerInnen aus den alten Bundesländern mit Ergänzungsunterricht beendeten diesen zu 20 % mit und zu 13 % ohne Erfolg. Diese Ergebnisse korrespondieren mit der Feststellung in der Eingangserhebung, dass sich in den ostdeutschen BBE-Maßnahmen wesentlich mehr Jugendliche ohne Bildungsabschluss (75 %) finden als in den westdeutschen (42 %) und deuten auf eine entsprechend unterschiedliche Nutzung von schulischen Nachqualifizierungsangeboten in den alten und in den neuen Bundesländern hin. In den neuen gibt es offenbar häufiger die BBE-Form, in der der Hauptschulabschluss bzw. das Erreichen eines höheren

Schulabschlusses als der vorhandene den Schwerpunkt der Maßnahme bildet, da hier einfach ein größeres Nachfragepotenzial – und damit verbunden ein größerer Nachholebedarf – besteht.

Dass die BBE vor allem zur intensiven Vorbereitung auf eine Aufnahme einer Ausbildung von Jugendlichen genutzt wird, die ohne einen Schulabschluss in die BBE-Maßnahme gekommen sind, wird durch den hohen Anteil von ihnen belegt, die am Ergänzungsunterricht teilnehmen: 54 %; 31 % mit erfolgreichem Abschluss, 23 % blieb der Erfolg versagt. Von den BBE-TeilnehmerInnen, die bereits über einen Hauptschulabschluss verfügen, nahm nur jede/r Dritte im Rahmen der BBE die Gelegenheit wahr, einen höher qualifizierten Bildungsabschluss – den erweiterten/qualifizierten Hauptschulabschluss – durch die Teilnahme am Ergänzungsunterricht zu erreichen (20 % mit Erfolg, 14 % ohne Erfolg).

Unterschiede im Teilnahmeverhalten, die auf das Geschlecht, die Staatsbürgerschaft, auf den Status Spätaussiedler zurückzuführen wären, konnten hinsichtlich der Teilnahme am Ergänzungsunterricht nicht festgestellt werden.

5.2

Einsatz in Praktikumsstellen

Ein Baustein der Lehrgänge zur Verbesserung beruflicher Bildungs- und Eingliederungschancen sind Praktika. Sie sollen den noch nicht berufsreifen Jugendlichen im Rahmen ihrer Berufsausbildungsvorbereitung erste Eindrücke von einem Beruf und betriebliche Realität in Ansätzen vermitteln. Durch die Praktika in Betrieben oder Unternehmen sowie in trägereigenen Praxiswerkstätten sollen die Jugendlichen fachorientierte Kenntnisse und Fähigkeiten, die bei der späteren Berufswahl von Bedeutung sind, erwerben und vertiefen. Meist handelt es sich um Orientierungspraktika, bei denen die Eignung für bestimmte – oftmals unrealistische oder verschwommene – Berufsbilder überprüft oder erkannt werden kann oder aber auch neue Berufswünsche entstehen können. Praktika stellen eine unmittelbare Hilfe bei der Berufswahlentscheidung dar und tragen dazu bei, die für benachteiligte Jugendliche besonders schwierigen Übergänge in den Arbeitsmarkt zu erleichtern und zu verbessern.

Dabei ist es aufgrund der oftmals prekären wirtschaftlichen Lage der Unternehmen – vor allem in Ostdeutschland – und teilweisen zurückhaltenden Bereitschaft zur Aufnahme von PraktikantInnen keine einfache Aufgabe, betriebliche Kooperationspartner zu finden, die für die schwierige Zielgruppe der BBE-Maßnahmen geduldige und fachkompetente Partner sind. Trotz engagierter sozialpädagogischer Unterstützung und Betreuung seitens der BBE-Träger gestaltet sich die Suche nach Praktikumsplätzen und dabei der Grad der Einbindung der Jugendlichen in diesen Prozess unterschiedlich. Auf der einen Seite ist eine eigenständige Suche nach einem Praktikumsplatz wichtig, um die Jugendlichen auf die Lehrstellensuche vorzubereiten, andererseits sind diese Jugendlichen mit (beruflich) schwer wiegenden Bildungsdefiziten auf die Unterstützung durch Bildungsträger angewiesen, vor allem wenn Sprachbarrieren kommunikationserschwerend wirken. Deshalb muss durch rechtzeitiges gezieltes Training die Bewerberkompetenz erhöht werden. Um der Gefahr zu entgehen, dass die vom Träger vorgeschlagenen Praktikumsstellen

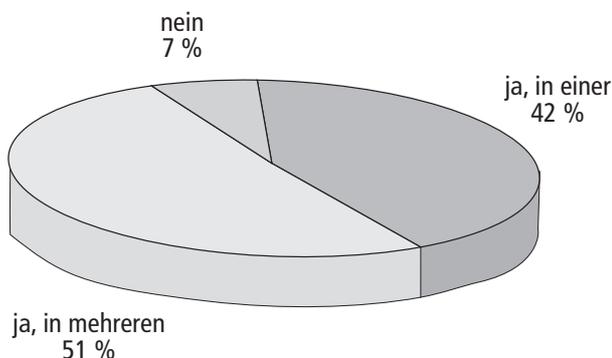
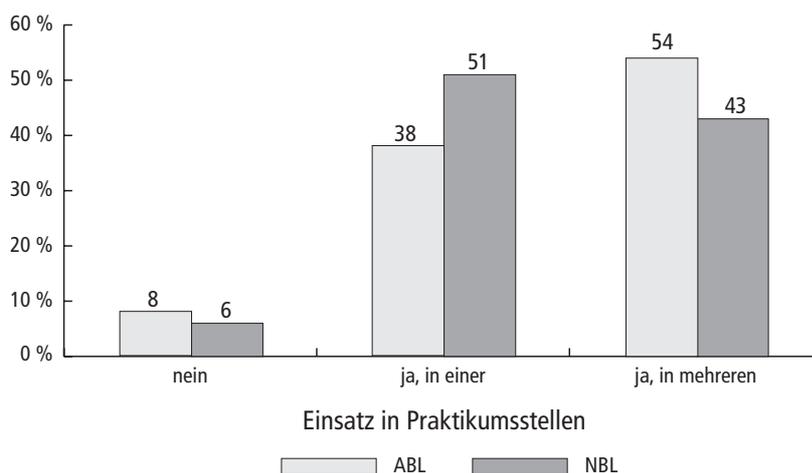
nicht mit den Vorstellungen der Jugendlichen übereinstimmen und zu Ablehnung seitens der BBE-TeilnehmerInnen führen – bis zu unentschuldigtem Fernbleiben von der Praktikumsstelle –, ist es wichtig, passende bzw. für die TeilnehmerInnen möglichst passgenaue Praktikumsstellen zu finden bzw. Impuls gebend hinsichtlich einer eigenständigen Suche zu wirken. Durch einen hohen Identifikationsgrad mit dem Praktikumseinsatzort erhöht sich auch die Chance für die dann eher beruflich engagierten Jugendlichen, einen Ausbildungsplatz im Praktikumsbetrieb oder aber eine Empfehlung für eine ähnliche Lehrstelle bzw. einen Arbeitsplatz in dem erprobten Berufsfeld zu bekommen. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund oder Aussiedlerjugendliche stellt das Praktikum außerdem einen Ort dar, der zur Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse, vor allem hinsichtlich beruflicher Fachbegriffe, beiträgt. Zu einem optimalen Erfolg können gut funktionierende Kooperationsbeziehungen führen, wenn die Kommunikation zwischen Praktikumsstelle und BBE-Träger gewährleistet ist. Von Bedeutung ist dabei die individuelle sozialpädagogische Betreuung, die mit unterschiedlicher Intensität erfolgen kann und von telefonischen Kontakten bis zu regelmäßigen Besuchen in der Praktikumsstelle reichen kann.

Inwiefern die Praktikumsstellen der in die Untersuchung einbezogenen BBE-TeilnehmerInnen zum erfolgreichen Absolvieren des BBE-Lehrgangs beigetragen haben, soll im Folgenden analysiert werden.

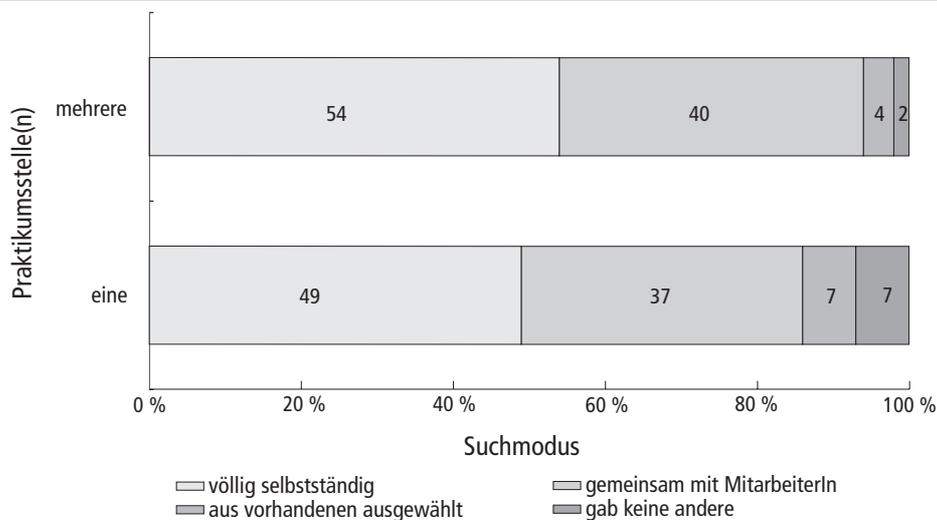
Wie durch Abbildung 7 illustriert, absolvierte nur ein geringer Teil während des BBE-Lehrgangs kein betriebliches Praktikum (ABL: 8 %, NBL: 6 %), was unter anderem auf die unterschiedliche Schwerpunktsetzung der BBE-Lehrgänge zurückzuführen ist, wie z. B. die vorrangige sprachliche Qualifizierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Jede/r Zweite allerdings durchlief sogar mehrere Praktikumsstellen, wobei dieser hohe Anteil vor allem durch ein breiteres Praktikumsstellenangebot, aber auch durch stärkeres Engagement der Jugendlichen oder aufgrund nachdrücklicher Empfehlung von BBE-MitarbeiterInnen, in den alten Bundesländern verursacht wird. Hier konnten sich 54 % der Jugendlichen gleich in mehreren Praktikumsstellen erproben (38 % in einer), während andererseits dies nur 43 % der ostdeutschen BBE-TeilnehmerInnen gelang. 51 % von Letzteren absolvierten ihren Praxis-einsatz in einer Stelle. Abgesehen von der unterschiedlichen Anzahl der Praktikumsstellen für jeden Einzelnen, gelingt es den BBE-Einrichtungen in den alten und neuen Bundesländern gleichermaßen, den Jugendlichen wenigstens eine Praktikumsstelle anzubieten. Dass es in den ostdeutschen Regionen schwieriger ist, mehrere Einsatzmöglichkeiten zu finden, spricht für die strukturelle Benachteiligung ostdeutscher Jugendlicher.

Abbildung 7: Während der BBE in Praktikumsstellen

Einsatz in Praktikumsstellen

**Abbildung 8: Einsatz in Praktikumsstellen der BBE-TeilnehmerInnen in Abhängigkeit vom Erhebungsgebiet**

52 % der Jugendlichen suchten ihre Stelle vollkommen selbstständig und 39 % gemeinsam mit einem/r MitarbeiterIn. BBE-TeilnehmerInnen, die mehrere Praktikumsstellen absolvierten, akquirierten etwas häufiger ihre Plätze eigenständig (94 % selbstständig oder mit MitarbeiterIn) als BBE-TeilnehmerInnen mit nur einer Praktikumsstelle (86 %). Jeweils 5 % der Gesamtpopulation wählten ihren Praktikumsplatz aus dem beim Träger vorhandenen Angebot aus bzw. nahmen letztendlich das, was noch übrig war. Wie die Verteilung hinsichtlich der Unterscheidung nach einer oder mehreren Praktikumsstellen aussieht, geht aus Abbildung 9 hervor.

Abbildung 9: Verhältnis Anzahl der Praktikumsstelle(n) und Art und Weise der Suche danach

Der positive Zusammenhang zwischen der Anzahl der absolvierten Praktikumsstellen und dem Eigenengagement bei der Suche danach in Verbindung mit der Tatsache, dass mehr Jugendliche aus den alten Bundesländern ein größeres Praktikumsspektrum kennen lernen können, legt den Schluss nahe, dass das Eigenengagement westdeutscher Jugendlicher in den BBE-Lehrgängen durch einen größeren Pool vorhandener Praktikumsplätze eher gefördert wird und durch die Vergabe von Praktika entsprechend lohnend ist. Westdeutsche BBE-TeilnehmerInnen mit nur einer Stelle können auf den geringsten Eigenanteil bei der Praktikumsakquise verweisen.

Bei ostdeutschen BBE-TeilnehmerInnen gibt es hinsichtlich der Selbstständigkeit bei der Akquise keine Unterschiede zwischen denen mit einer oder mehreren Praktikumsstellen; die Bemühungen scheinen gleich, nur waren sie offensichtlich von unterschiedlichem Erfolg gekrönt (siehe Tabelle 13).

Tabelle 13: Suchmodus der Praktikumsstellen abhängig vom Erhebungsgebiet und Anzahl der Praktika (Angaben in Prozent)

Erhebungsgebiet/ Praktika-Anzahl	völlig selbstständige Suche	gemeinsam mit MitarbeiterIn	aus vorhandenen gewählt	gab keine andere
ABL: mehrere P.	53	41	3	2
NBL: mehrere P.	56	37	4	3
NBL: ein Praktikum	58	30	6	6
ABL: ein Praktikum	43	41	8	8
Gesamt	52	38	5	5

5.2.1

Berufliches Einsatzgebiet und Inhalt des BBE-Praktikums

Auf die Frage nach dem Hauptberufsfeld, in dem sie während des BBE-Lehrgangs praktische Erfahrungen sammelten, antworteten 687 BBE-TeilnehmerInnen.

In der folgenden Tabelle 14 sind alle genannten Berufsfelder, zusammengefasst und nach Häufigkeit sortiert, aufgelistet. Dabei wurden Berufe ähnlichen Profils bzw. gleicher Inhalte unter einem Sammelbegriff gebündelt.

Tabelle 14: Hauptberufsfelder während des BBE-Lehrgangs (687 Nennungen; Rangfolge; Angaben in Prozent)

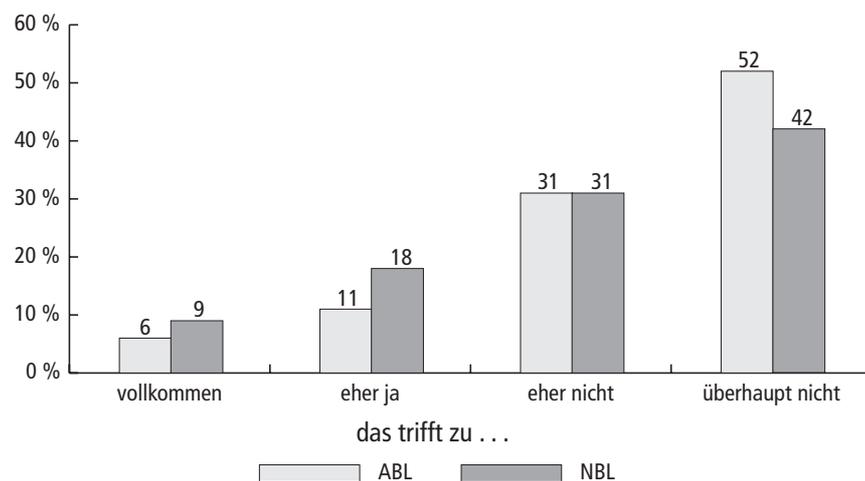
Rang	Berufsfeld	prozentualer Anteil
1.	Gastronomie / Hotel / Hauswirtschaft	16,6
2.	Wirtschaft / Handel	14,1
3.	Metall / Technik	12,4
4.	Holz	8,7
5.	Maler / Lackierer	7,9
6.	Büro / Verwaltung	6,3
7.	KFZ-Technik	6,3
8.	Pflege / Betreuung (sozial. / mediz. / päd. Bereich)	4,7
9.	Garten / Landschaftsbau	3,2
10.	Bau	3,1
11.	Friseur / Kosmetik	2,9
12.	Elektro	2,8
13.	Sonstiges (z. B. Rechtsanwalt, Sicherheitsdienst, Bibliothek)	2,6
14.	Brief- und Frachtverkehr / Post	2,2
15.	Floristik	2,0
16.	Textil	1,7
17.	EDV / Web / IT	1,3
18.	keine Angaben / keins / Verschiedenes	1,3

Jede/r sechste BBE-TeilnehmerIn absolvierte ein Praktikum im Hotel- und Gaststättenwesen und lernte dabei die Berufsfelder einer Hotel- oder Restaurantfachkraft, den Arbeitsbereich von KellnerIn und Koch/Köchin sowie den Servicebereich kennen oder bekam Einblick in den Bereich der Hauswirtschaft. Mit Ausnahme der Hauswirtschaft, die traditionell vor allem von den BBE-Teilnehmerinnen belegt wird, kommen im gastronomischen Bereich junge Frauen und Männer gleichermaßen zum Einsatz. Ebenso sind beide Geschlechter ausgewogen in den Bereichen Wirtschaft und Handel vertreten. Die Mehrheit der Berufsfelder, die den Jugendlichen zur Verfügung standen, wurde jedoch traditionell nach klassischen Rollenbildern, die bestimmten Berufen zugeordnet werden, besetzt: Metall, Holz, Farbe, KFZ-Technik, Bau, Elektrotechnik sind Berufsfelder, in denen sich männliche Teilnehmer ausprobieren. Während (wieder) Brief- und Frachtverkehr und auch der Garten- und Landschaftsbau noch männlich dominiert sind, betätigten sich in der Floristik hauptsächlich junge Frauen. Auch sind ihnen die sozialen, medizinischen und pädagogischen Bereiche zur Pflege und Betreuung vorbehalten. Ebenso in der Mode- und Kosmetikbranche fanden vor allem junge Frauen Praktikumsplätze. Noch viel zu wenig BBE-TeilnehmerInnen fanden einen beruflichen Zugang zu den modernen Informationstechnologien; nur für 1 % (männlich wie weiblich) gab es die Möglichkeit, sich in der IT-Branche auszuprobieren. Auch wenn die Bildungsvoraussetzungen der BBE-TeilnehmerInnen einen besonderen Unterstützungsbedarf erfordern, so ist doch auch gerade für diese Jugendlichen mit sozialen Benachteiligungen und erheblichen Bildungsdefiziten eine Heranführung an die neuen Medien nicht von vornherein auszuschließen, sondern durch einen auf ihre individuelle Situation zugeschnittenen Zugang zu ermöglichen und vorhandenes Potenzial durch geeignete Praktikumsstellen zu fördern.

Dass die Jugendlichen der BBE-Einrichtungen während ihres Praktikumseinsatzes überwiegend auch fachlich gefordert wurden, belegen die Ergebnisse hinsichtlich der Frage nach abverlangten Aushilfstätigkeiten, wie Kaffee kochen, putzen, den Hof fegen oder Ähnliches. Für die Hälfte aller BefragungsteilnehmerInnen trifft dieser Sachverhalt überhaupt nicht zu, und ein Drittel meint, ein Einsatz überwiegend zu Aushilfstätigkeiten erfolgte eher nicht. Jeder Fünfte allerdings reflektiert im Nachhinein eine Dominanz fachfremder Tätigkeiten (7 % trifft vollkommen zu, 13 % mit Einschränkung). Unterschiede in der Wahrnehmung der Tätigkeiten während des Praktikums-einsatzes, die auf die Geschlechtszugehörigkeit zurückzuführen wären, können nach vorliegenden Ergebnissen nicht festgestellt werden. Allerdings wird ihr (fachgerechter) Einsatz in der Praktikumsstelle von den Jugendlichen aus den alten und den neuen Bundesländern unterschiedlich beurteilt (siehe Abbildung 10).

Abbildung 10: Einsatz im Praktikum überwiegend zu Aushilfstätigkeiten

im Praktikum überwiegend zu Aushilfstätigkeiten eingesetzt



Während 27 % (Pos. 1+2) der ostdeutschen Jugendlichen ein übermäßiges Heranziehen zu Aushilfstätigkeiten beklagen, tun dies nur 17 % der westdeutschen Jugendlichen in BBE-Maßnahmen. Abgesehen davon, dass es sich hierbei auch um die Widerspiegelung subjektiver Wahrnehmung handelt, gibt es doch objektive Kriterien, an denen fachliche Praktikumsinhalte auch von den BBE-TeilnehmerInnen gemessen und mit der Realität im Praktikumsalltag verglichen werden können. Demnach gibt es für Jugendliche in BBE-Maßnahmen der neuen Bundesländer noch zu wenig Praktikumsstellen mit einem hohen fachlichen Anspruch bzw. vielfach wird den Jugendlichen möglicherweise zu wenig zugetraut. Inwieweit die BBE-TeilnehmerInnen in ihren Praktikumsstellen mit den gestellten Anforderungen zurechtkommen, wird im folgenden Abschnitt erörtert.

5.2.2

Bewältigung der Arbeitsanforderungen im Praktikum

Im Abschnitt 4.2 wurde bereits kurz auf die Erfüllung der Vorstellungen von den Praktikumsstellen im Hinblick auf das künftige berufliche Leben eingegangen. Für gut zwei Drittel der Jugendlichen in BBE-Maßnahmen erfüllten sich in der Praktikumsstelle die Erwartungen, die sie sich in Vorbereitung auf ihr künftiges Berufsleben vorgestellt hatten. In dieser Eingangsfragebatterie des Erhebungsbogens konnten die BBE-TeilnehmerInnen aus einer vierstufigen Werteskala wählen. Im Verlauf der schriftlichen Befragung sollten die TeilnehmerInnen aber noch einmal explizit mit Hilfe einer fünfstufigen Skala bewerten, inwiefern die Praktikumsstelle ihren Vorstellungen hinsichtlich einer Vorbereitung auf das künftige berufliche Leben entsprach. Ein Vergleich des Antwortverhaltens bei beiden Fragen zeigt, die Belegung der Antwortpositionen ist nicht so identisch, wie die Vermutung nahe legen könnte. Die Auswahl zwischen fünf Antwortmöglichkeiten egalisierte die vorhergehende Polarisierung bei der Wertung des Praktikums, so dass ein differenzierteres Bild von der Bewertung entstand (wenngleich hier bestimmte Messeffekte eine Rolle spielen). Während sich bei der ersten Fragestellung (siehe 4.2, Tabelle 10) drei von zehn TeilnehmerInnen negativ (Pos. 3+4) äußerten, taten dies beim fünfstufigen Antwortmodell nicht einmal zwei (12 % Praktikum entsprach „eher nicht“, 6 % „überhaupt nicht“ den eigenen Vorstellungen). Für sechs von zehn BBE-TeilnehmerInnen gestaltete sich das Praktikum jedoch zu einer überwiegend zufriedenstellenden Berufsvorbereitungsphase (27 % Praktikum entsprach „vollkommen“, 33 % „zum großen Teil“ den eigenen Vorstellungen). Dabei votierten BBE-TeilnehmerInnen mit mehreren Praktikumsstellen insgesamt etwas positiver (63 % Pos. 1+2 gegenüber 57 % Pos. 1+2 bei einer Stelle). Da sich die Wertung auf die am längsten währende Stelle beziehen sollte, liegt der Schluss nahe, dass bei einer größeren Auswahl an Praktikumsplätzen schließlich einer gefunden wird, der den eigenen Vorstellungen am nächsten kommt. Hierbei zahlt sich offenbar das Eigenengagement der Jugendlichen aus. Denn auch der Vergleich der unterschiedlichen Zugänge bzw. des Suchmodus zeigt, dass Jugendliche, die sich ihre Stelle völlig selbstständig gesucht hatten, eine hohe Übereinstimmung mit ihren eigenen Vorstellungen erreichten (64 % Pos. 1+2). Ein ähnliches Antwortverhalten ist bei denjenigen (nur 5 % der befragten BBE-TeilnehmerInnen) festzustellen, die aus den Angeboten des Trägers auswählten; ebenfalls 64 % von ihnen bestätigten (vollkommen und überwiegend/ Pos. 1+2) eine Übereinstimmung von Vorstellung und Realität. Diejenigen, die durch MitarbeiterInnen-Hilfe eine Praktikumsstelle fanden, gaben zu 59 % eine Übereinstimmung an.

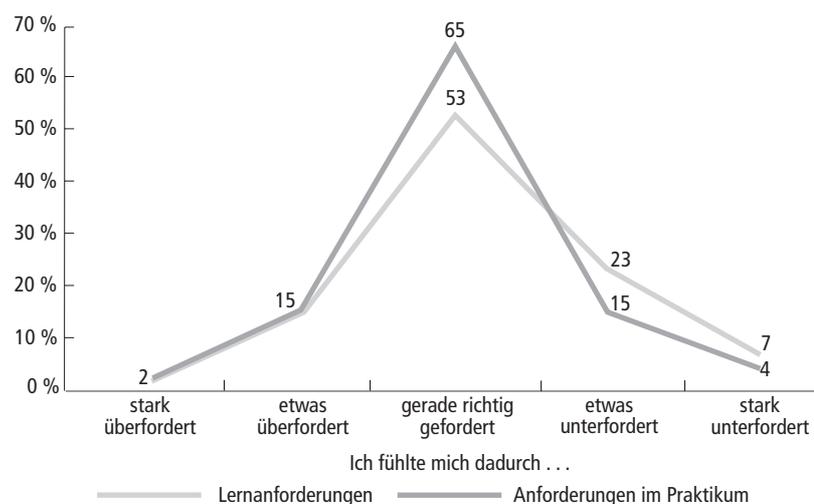
Mit diesen Ergebnissen konform gehen die Ergebnisse hinsichtlich der Bewältigung der Arbeitsanforderungen in den Praktikumsstellen. 65 % der BBE-TeilnehmerInnen fühlten sich durch die Arbeit in ihrer Praktikumsstelle gerade richtig gefordert. Eine geringe Über- bzw. Unterforderung verspürten jeweils 15 %, stark überfordert fühlte sich nur eine Minderheit von 2 %, und 4 % der Jugendlichen in BBE-Praktikumsstellen fühlten sich bei der Arbeit stark unterfordert. Das heißt, das Gros der BBE-TeilnehmerInnen konnte sein Leistungspotenzial zumindest im Praktikum entsprechend seiner Fähigkeiten weitestgehend ausschöpfen, der Zuschnitt scheint hier auf das Leistungsniveau besser abgestimmt zu sein als es beim theoretischen Unterricht der Fall

ist. Zumal wenn der Praktikumsplatz das Resultat völliger Eigeninitiative ist, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit der Übereinstimmung von Anforderungsprofil der Einsatzstelle und Fähigkeitspotenzial (nicht zwangsläufig Bildungspotenzial) des Jugendlichen; 67 % fühlten sich gerade richtig gefordert und 13 % (überwiegend „etwas“) überfordert. Von den Jugendlichen, die mit einem/r MitarbeiterIn auf Praktikumsuche gegangen sind, sahen 62 % eine Passgenauigkeit der Praktikumsanforderungen auf ihr vorhandenes Fähigkeitspotenzial, während 21 % mehr oder weniger eine Überforderung verspürten. Möglicherweise deutet dieses Ergebnis auf einen größeren Einfluss des/r begleitenden Betreuers/in bei der Praktikumsauswahl hin, zumal auch hinsichtlich der Übereinstimmung mit Vorstellungen vom künftigen Berufsleben die Jugendlichen mit Eigeninitiative positiver antworteten als jene, bei denen die Praktikumsuche durch MitarbeiterInnen unterstützt wurde. Andererseits werden eher die Jugendlichen auf Unterstützung und Begleitung durch BetreuerInnen angewiesen sein, deren Selbstständigkeit es noch zu entwickeln gilt und deren Eigeninitiative durch mangelnde Sozialkompetenz weitgehend gebremst ist. Dass dann die eigenen – oftmals unrealistischen – Vorstellungen vom Praktikumsplatz von den akquirierten Stellen der BBE-MitarbeiterInnen abweichen, ist nur zu verständlich.

Auf den Zusammenhang zwischen Bewältigung der theoretischen Lernanforderungen und denen im Praktikum wurde bereits im Abschnitt 4.2 (siehe auch Tabelle 11) eingegangen. Abbildung 11 illustriert ergänzend zu den vorausgegangenen Ausführungen die häufiger gefühlte Unterforderung im theoretischen Unterricht des BBE-Lehrgangs (30 %) gegenüber den Praxisanforderungen im Betrieb (19 % unterfordert).

Abbildung 11: Zurechtkommen mit den Lernanforderungen und den Anforderungen im Praktikum

Anforderungsbewältigung



5.2.3

Betreuung im Praktikum

Wie bereits eingangs in diesem Kapitel erwähnt, trägt die sozialpädagogische Betreuung der BBE-TeilnehmerInnen seitens der BBE-Einrichtung nicht unwesentlich zum Gelingen des Praktikumseinsatzes bei. Eine ausgewogene, auf die speziellen Erfordernisse und Bedürfnisse des Jugendlichen abgestimmte Betreuung ist nicht nur in der aktuellen Praktikumsituation sinnvoll und notwendig. Sie trägt auch antizipatorische Züge im Hinblick auf die spätere Berufswahl und den Einstieg überhaupt ins Berufsleben dieser speziellen Zielgruppe der BBE, die ja häufig aufgrund physischer oder psychischer Entwicklungsschwierigkeiten und schwerwiegender Bildungsdefizite den Belastungen einer Berufsausbildung noch nicht gewachsen ist. Eine nachhaltige sozialpädagogische Betreuung und Begleitung der Jugendlichen während der Erprobung von für sie meist noch unbekanntem Berufsfeldern ist ein wichtiger Grundpfeiler für den erfolgreichen Übergang von der BBE-Maßnahme in ein Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis. Auch hier sollte das Prinzip „Fördern und Fordern“ Anwendung finden, wobei der geeigneten Motivation für die Herausbildung sozialer Schlüsselqualifikationen eine besondere Rolle zukommt. Eine ebenso große Bedeutung sollte der Betreuung seitens der MitarbeiterInnen der Praktikumsstellen beigemessen werden, um vor allem das berufliche Potenzial der PraktikantInnen erkennen und gegebenenfalls fördern und fordern zu können. Das Vertrauen, die Offenheit, mit der sie ihren „Schützlingen“ einen realistischen Einblick in die Arbeitswelt ermöglichen, das Verständnis, das gestellten Fragen oder auch unbequemen Reaktionen und ungewohnten Verhaltensweisen entgegengebracht wird, wirkt sich letztendlich auf den Erfolg der angestrebten beruflichen und sozialen Integration der Jugendlichen im BBE-Jahr aus.

Wie die Betreuung während des Praktikumseinsatzes von den Jugendlichen des vorliegenden Samples am Ende des BBE-Lehrgangs reflektiert wird, soll im Folgenden dargestellt werden.

Jede/r zweite BefragungsteilnehmerIn ist der Ansicht, in seiner Praktikumsstelle – insgesamt gesehen – einschränkungslos gut betreut worden zu sein, ein Drittel macht an der guten Bewertung ein paar Abstriche. Das heißt, nur einer Minderheit wurde – nach Aussage der PraktikantInnen – keine zufriedenstellende Betreuung zuteil. Dass die Qualität der Betreuung Einfluss auf die Handlungskompetenz sowie auf die Beurteilung des Praktikums an sich bezüglich seines Einflusses bzw. seiner Wirksamkeit auf die Herausbildung eines Berufswunsches oder das künftige Arbeitsleben der Jugendlichen hat, belegen die Ergebnisse, die in Tabelle 15 abgebildet werden. Zudem konnte ein schwacher Zusammenhang zwischen der Bewertung der Betreuung und der Beendigungsform des BBE-Lehrgangs festgestellt werden; bei Jugendlichen, die die BBE regulär beendeten, fällt die Beurteilung der Betreuung besser aus. Durch Kündigungen verlassen mehr diejenigen die BBE vorzeitig, die mit der Praktikumsbetreuung nicht so zufrieden waren.

Tabelle 15: Einfluss der Betreuung in der Praktikumsstelle auf ausgewählte subjektive Parameter der BBE-TeilnehmerInnen (Angaben in Prozent)

in Einsatzstelle gut betreut	Gesamt (N = 753)	reguläre BBE- Beendigung (N = 715)	im Praktikum gerade richtig gefordert (N = 498)	Praktikum entsprach vollkommen meinen Vorstellungen (N = 207)	Praktikum entsprach zum großen Teil meinen Vorstellungen (N = 259)	Praktikum entsprach überhaupt nicht meinen Vorstellungen (N = 50)
trifft vollkommen zu	52	95	73	39	32	2
trifft eher zu	34	92	62	16	41	5
trifft eher nicht zu	10	88	45	9	25	18
trifft überhaupt nicht zu	4	91	33	3	20	37

5.3

Interaktionen und soziales Klima

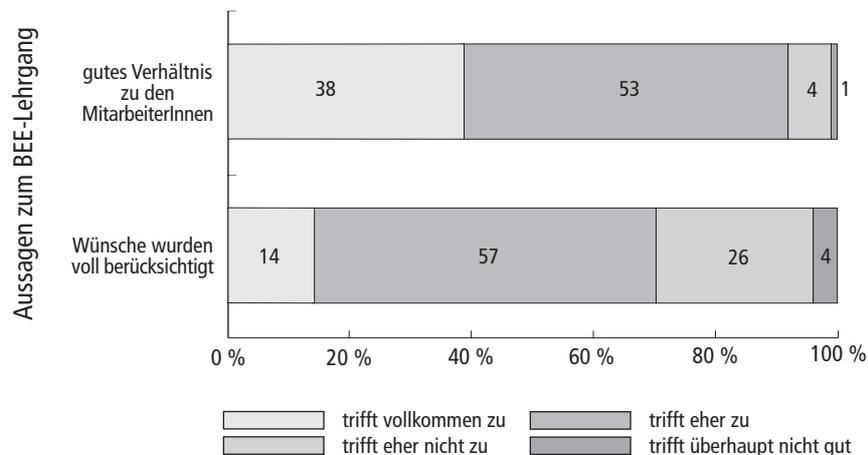
In diesem Abschnitt soll etwas differenzierter auf das Miteinander der Akteure in den BBE-Einrichtungen – den MitarbeiterInnen im weitesten Sinn und den an den BBE-Lehrgängen teilnehmenden Jugendlichen – eingegangen werden. Gab es Möglichkeiten der Partizipation für die BBE-TeilnehmerInnen, indem sie ihre ganz persönlichen Vorstellungen und Wünsche in die Lehrgangsgestaltung einbringen konnten? Wie beurteilen die Jugendlichen ihr Verhältnis zu den MitarbeiterInnen? Herrschte unter den BBE-TeilnehmerInnen ein starker Zusammenhalt? Spielen dabei Aspekte der Herkunft, der regionale Kontext, Bildungsvoraussetzungen oder die Geschlechtszugehörigkeit eine Rolle?

5.3.1

Das Verhältnis zwischen BBE-MitarbeiterInnen und BBE-TeilnehmerInnen

Insgesamt bescheinigt die überwiegende Mehrheit der BBE-TeilnehmerInnen zum Abschluss des berufsvorbereitenden Jahres ein gutes Auskommen mit den MitarbeiterInnen der BBE-Einrichtungen. 38 % beurteilen im Nachhinein das Miteinander uneingeschränkt positiv, 53 % sprechen eher von einem guten als einem schlechten Verhältnis. Das heißt, neun von zehn BBE-TeilnehmerInnen verlassen den Lehrgang mit guten Erinnerungen an das pädagogische und Fachpersonal. Ganze 1 % hatten offenbar größere Schwierigkeiten, und für 7 % gestaltete sich das Verhältnis eher schwierig (siehe Abbildung 12).

Abbildung 12: Verhältnis der BBE-TeilnehmerInnen zu den MitarbeiterInnen und Partizipation



Wenn man einräumt, dass das Leistungsverhalten nicht unwesentlich vom Verhältnis zu den MitarbeiterInnen einer Einrichtung beeinflusst wird, so kann man hier durchaus einen positiv auf die Leistungsentwicklung der BBE-TeilnehmerInnen wirkenden Faktor sehen; allerdings vor allem für diejenigen, die schon mit besseren Bildungsvoraussetzungen den BBE-Lehrgang antraten. Diesen Jugendlichen fällt es in der Regel leichter, ein positives Verhältnis zu den Lehrkräften aufzubauen, da ihr Konfliktpotenzial aufgrund ihrer Leistungsvoraussetzungen von vornherein niedriger ist. Dies wiederum begünstigt die Entwicklung einer moderaten bzw. positiven BBE-TeilnehmerIn-MitarbeiterIn-Beziehung. Das Leistungsverhalten ist überhaupt nach den vorliegenden Untersuchungsergebnissen die Größe, die für das Verhältnis zu den MitarbeiterInnen bestimmend ist. Weder gibt es hinsichtlich des Verhältnisses zu den BBE-MitarbeiterInnen Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, Deutschen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund noch zwischen Ost und West. Aber diejenigen, die bereits mehrmals eine Klassenstufe wiederholen mussten, bescheinigen weniger uneingeschränkt ein gutes Verhältnis zu den BBE-MitarbeiterInnen (29 % Pos. 1; 6 % Pos. 3+4) als diejenigen ohne Klassenwiederholung (41 % Pos. 1; 12 % Pos. 3; Pos. 4: unbelegt).

Parallel dazu: ein gutes Verhältnis ohne Einschränkung (Pos. 1) trifft für 35 % der BBE-TeilnehmerInnen ohne Schulabschluss zu, für HauptschulabsolventInnen zu 40 % und für RealschulabsolventInnen zu 55 %.

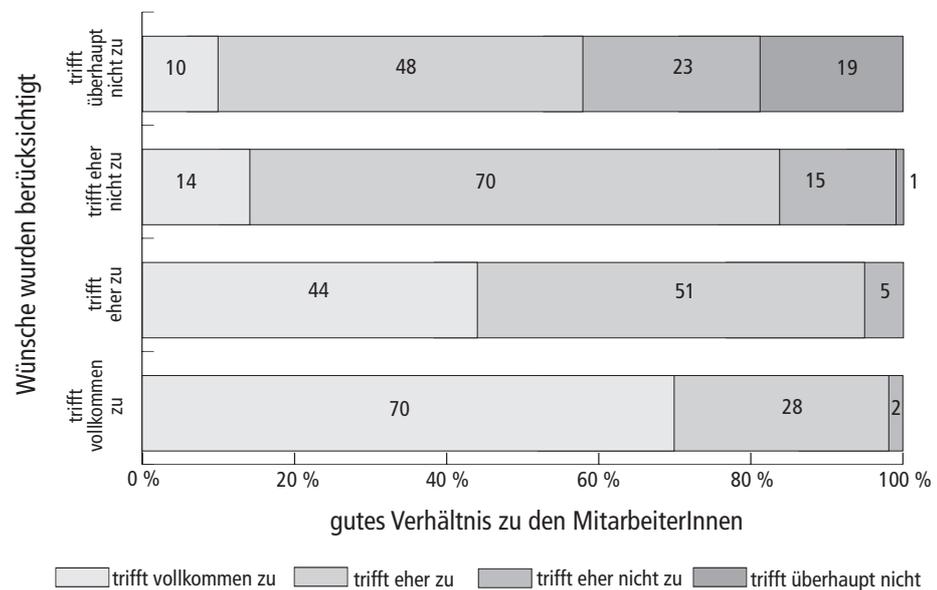
Diese Ergebnisse belegen den Zusammenhang zwischen Sozialkompetenz und Bildungsstand. Normatives Verhalten, wie es sich auch in einem als „gut“ empfundenen Verhältnis zu den täglich präsenten MitarbeiterInnen der Einrichtung widerspiegelt, wird bei den BBE-TeilnehmerInnen vor allem auch durch ihr vorhandenes Bildungspotenzial geprägt. So profitieren im Endeffekt diejenigen Jugendlichen, die es verstehen, ein gutes Verhältnis zu den MitarbeiterInnen aufzubauen, deren Einfluss wiederum für ihren weiteren beruflichen Werdegang Impuls gebend und richtungsweisend sein kann.

Offenbar wirkt sich auch die Möglichkeit der Mitwirkung an der Gestaltung der BBE nach den Vorstellungen und Wünschen der Jugendlichen stark auf das Verhältnis zu den MitarbeiterInnen aus. Finden die Wünsche bezüglich

der BBE-Gestaltung volle Berücksichtigung, empfinden 70 % ein ungetrübt gutes Verhältnis zu den MitarbeiterInnen (98 % Pos. 1+2!). Von denen, die meinen, ihre Wünsche bezüglich des Inhalts und des Ablaufs des BBE-Lehrgangs wurden überhaupt nicht berücksichtigt, sprechen gerade noch 10 % von einem „vollkommen“ guten Verhältnis. Wie proportional Realisierung der eigenen Vorstellungen der BBE-TeilnehmerInnen und Sympathie gegenüber den MitarbeiterInnen zusammenhängen, verdeutlicht Abbildung 13.

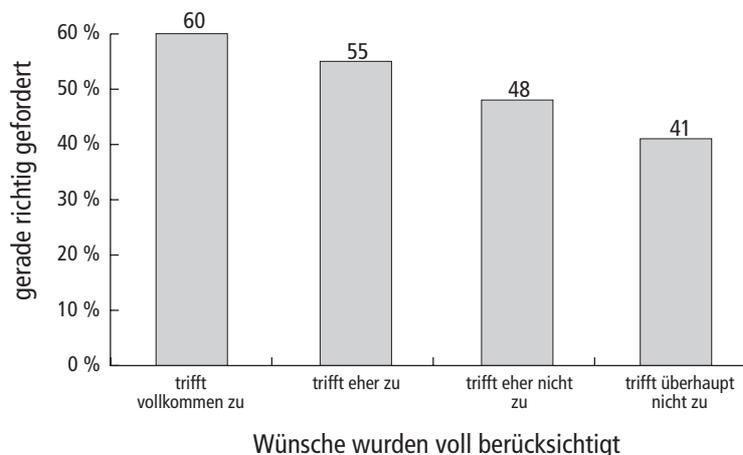
Abbildung 13: Verhältnis der BBE-TeilnehmerInnen zu den BBE-MitarbeiterInnen in Abhängigkeit von der Berücksichtigung ihrer Vorstellungen und Wünsche bei der Gestaltung der BBE

Partizipation und Verhältnis zu den MitarbeiterInnen



Unabhängig von anderen Einflussgrößen fanden insgesamt 70 % aller BefragungsteilnehmerInnen (uneingeschränkt: 14 %, etwas eingeschränkt: 57 %) ihre Vorstellungen und Wünsche bei der Gestaltung der BBE berücksichtigt. Für ein Viertel der Jugendlichen erfüllten sich nach deren Angaben die eigenen Vorstellungen von der Gestaltung des BBE-Lehrgangs jedoch eher nicht, für 4 % überhaupt nicht. Das heißt, fast jede/r dritte TeilnehmerIn hätte sich eine andere Lehrgangsgestaltung gewünscht. Wenn man einräumt, dass nach den vorliegenden empirischen Befunden die Anforderungsbewältigung von der Partizipationsmöglichkeit der BBE-TeilnehmerInnen beeinflusst wird (siehe Abbildung 14), werden methodische und fachtheoretische Reserven in der Lehrgangsgestaltung offensichtlich. Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass bei stärkerer Einbindung der Jugendlichen in die BBE-Gestaltung die Wahrscheinlichkeit steigt, das für die Zielgruppe der BBE „richtige“ Anforderungsniveau der Lehrgangsinhalte zu finden. Durch die damit verbundene stärkere Identifizierung der BBE-TeilnehmerInnen mit den vermittelten Lerninhalten würde gleichzeitig deren Motivation erhöhen, den BBE-Lehrgang wirklich als Sprungbrett für einen erfolgreichen Übergang in ein anschließendes Ausbildungs- oder Beschäftigungsverhältnis zu sehen.

Abbildung 14: Zusammenhang zwischen Partizipationsmöglichkeit bei der BBE-Gestaltung und individuellem passgenauen Anforderungsniveau



5.3.2

Das soziale Klima unter den BBE-TeilnehmerInnen

Nach der Erörterung des Verhältnisses zwischen BBE-TeilnehmerInnen und BBE-MitarbeiterInnen soll nun kurz auf das Verhältnis der BBE-TeilnehmerInnen untereinander eingegangen werden. Dazu wurden die Jugendlichen nach dem gegenseitigen Verstehen und nach dem Zusammenhalt untereinander befragt. Nach Auswertung der ausgewählten Indikatoren kann festgestellt werden, dass diese für die Beschreibung des sozialen Klimas nicht gleichbedeutend sind; das heißt, ein gutes Verstehen untereinander bedeutet noch nicht zwangsläufig einen festen Zusammenhalt untereinander. Während 95 % der BefragungsteilnehmerInnen angeben, sich insgesamt mit ihren MitstreiterInnen gut zu verstehen, sprechen 65 % von einem starken Zusammenhalt. Obwohl dieser Wert geringer ausfällt als beim Indikator, der das gute Verstehen untereinander abbildet, ist er doch für die problematische Klientel, wie sie die BBE-TeilnehmerInnen darstellen, beachtlich.

Jugendliche in den alten Bundesländern bekunden gegenüber denen aus den neuen Ländern häufiger uneingeschränkt ein gutes Verhältnis untereinander, während die Ostdeutschen eher ein paar Einschränkungen machen (siehe Tabelle 16).

Einen stärker ausgeprägten Zusammenhalt empfinden nichtdeutsche Jugendliche etwas häufiger als deutsche. Ein unterschiedliches Verhalten diesbezüglich konnte allerdings zwischen Jugendlichen aus den alten und neuen Ländern nicht festgestellt werden.

Tabelle 16: Soziales Klima unter den BBE-TeilnehmerInnen (Angaben in Prozent)

Aussage – Population	trifft vollkommen zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
gutes Verstehen mit anderen TN – Gesamt (N = 825)	56	39	5	0
gutes Verstehen mit anderen TN – ABL (N = 547)	59	36	4	1
gutes Verstehen mit anderen TN – NBL (N = 278)	49	46	5	0
starker Zusammen- halt unter den TN – Gesamt (N = 820)	20	44	30	6
starker Zusammen- halt unter den TN – Nichtdeutsche (N = 94)	25	45	27	3
starker Zusammen- halt unter den TN – Deutsche (N = 698)	20	45	30	6

5.4

Freizeitaktivitäten in der BBE

Da die meisten BBE-TeilnehmerInnen aus sozialen Milieus mit starken Belastungen – vielfältigster Art – stammen (siehe auch Förster, H./Kuhnke, R./Mittag, H./Reißig, B. 2001), sind ihre Möglichkeiten zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung oftmals begrenzt. Deshalb werden ihnen in einigen Einrichtungen spezielle Freizeitangebote gemacht, um die sozialen Beziehungen zwischen den Jugendlichen zu stabilisieren bzw. durch gemeinsame Erlebnisse positive Effekte bei deren Persönlichkeitsstabilisierung zu erzielen.

Bei den BBE-TeilnehmerInnen der vorliegenden Erhebung kann allerdings nur jede/r zweite TeilnehmerIn von vielen gemeinsamen Freizeitaktivitäten berichten, die von ihrer Einrichtung organisiert und durchgeführt wurden. Bei 15 % von ihnen spielte die gemeinsame Freizeitgestaltung überhaupt keine Rolle, für 31 % der Jugendlichen trifft dieser Sachverhalt auch eher nicht zu.

Unterschiedliches organisiertes Freizeitverhalten lässt sich nach den vorliegenden Ergebnissen in den neuen und alten Bundesländern beobachten. Demnach wurden in den östlichen Bundesländern viel häufiger gemeinsame Freizeiterlebnisse für die BBE-TeilnehmerInnen geschaffen (Pos. 1: 30 %; Pos. 2: 31 %) ⁸ als in den westlichen Bundesländern (Pos. 1: 17 %; Pos. 2: 33 %). Auch ist das gute Verstehen der TeilnehmerInnen untereinander ein Indiz für häufige gemeinsame Freizeitunternehmungen. Jugendliche in BBE-

⁸ Aussage: "Während der BBE wurden auch viele gemeinsame Freizeitaktivitäten organisiert und durchgeführt." Pos. 1: trifft vollkommen zu; Pos. 2: trifft eher zu; Pos. 3: trifft eher nicht zu; Pos. 4: trifft überhaupt nicht zu.

Maßnahmen, die uneingeschränkt behaupten, sich mit den anderen BBE-TeilnehmerInnen insgesamt gut zu verstehen, führten zu 58 % (Pos. 1+2) viele gemeinsame Freizeitaktivitäten durch. Besteht nach eigenen Aussagen der TeilnehmerInnen ein starker Zusammenhalt untereinander, kommt es noch häufiger zu gemeinsamen Freizeitaktivitäten (65 % Pos. 1+2).

Arbeit an den Problemlagen der Jugendlichen

Nachdem die Reflexionen der Jugendlichen über die Lernanforderungen und die Anforderungen in den Praktikumsstellen sowie über objektive Rahmenbedingungen der BBE im Mittelpunkt der Ausführungen standen, soll im Folgenden auf die sozialpädagogische Komponente des BBE-Lehrgangs eingegangen werden. Gerade bei der Arbeit mit Jugendlichen in BBE-Maßnahmen muss aufgrund ihrer sozialen Herkunft der Erhöhung der sozialen Kompetenzen verstärkt Aufmerksamkeit entgegengebracht werden. Das heißt, individuelle Betreuung ist auch hier – wenngleich nicht in dem Maße, wie beim FSTJ konzipiert – eine wichtige Größe der sozialpädagogischen Arbeit für den erfolgreichen Zugang dieser Jugendlichen zur Arbeitswelt. Große Aufmerksamkeit muss außerdem dem Zurechtkommen mit dem ganz gewöhnlichen Ablauf des Alltags gewidmet werden. Da vielen dieser Jugendlichen in BBE-Lehrgängen die Befähigung fehlt, die tagtäglichen Anforderungen zur Vorbereitung auf eine Berufsausbildung bzw. eine Arbeitstätigkeit zu bewältigen, ist das Vorhandensein einer Vertrauensperson, an die sie sich bei akutem Bedarf oder Lösungsversuchen langwieriger Problemsituationen wenden können, von besonderer Bedeutung.

Unterstützung durch MitarbeiterInnen der BBE-Einrichtung bei Problemlösungen

Allgemein nach Hilfe und Unterstützung bei der Lösung persönlicher Probleme befragt, können vier von fünf Jugendlichen auf diesbezügliche Angebote durch die MitarbeiterInnen der BBE verweisen. Dabei gibt es Unterschiede bei den angebotenen Hilfeleistungen vor allem zwischen weiblichen und männlichen BBE-TeilnehmerInnen, aber auch zwischen den BBE-Einrichtungen in den alten und neuen Bundesländern sowie auch zwischen Jugendlichen deutscher und anderer Nationalitäten.

Nach den vorliegenden Befunden erhielten 85 % der ostdeutschen Jugendlichen in BBE-Einrichtungen Hilfsangebote bei der Lösung ihrer persönlichen Probleme, während Jugendlichen in westdeutschen BBE-Einrichtungen nur in 75 % der Fälle Hilfe zuteil wurde. Unterschiede derselben Größenordnung bestehen auch zwischen weiblichen und männlichen TeilnehmerInnen; das heißt, jungen Frauen in BBE-Maßnahmen wurde eher Unterstützung bei der Lösung von persönlichen Problemen angeboten als den jungen Männern. Unterschiedliches Verhalten der MitarbeiterInnen bei der Gewährung von Hilfsangeboten nahmen auch deutsche und ausländische Jugendliche wahr. Während acht von zehn deutschen BBE-TeilnehmerInnen Hilfe angeboten wurde, nennen dies nur sieben von zehn Jugendlichen anderer Nationalitäten.

Befragt nach einer konkreten Vertrauensperson bei der individuellen Problemlösung, verhalten sich die BBE-TeilnehmerInnen etwas zurückhaltender als bei der vorhergehenden Fragestellung nach einem allgemeinen Hilfsangebot: hier zeigt sich, dass die jungen Frauen offenbar eher in der Lage sind, ein Vertrauensverhältnis zu den MitarbeiterInnen aufzubauen, um auch über den persönlichen Weg Möglichkeiten der Konflikt- und Problembewältigung zu finden (siehe Tabelle 17). Dass das allgemeine Hilfsangebot nicht zwangsläufig

fig impliziert, auch eine bestimmte Person (MitarbeiterIn) ins Vertrauen gezogen zu haben, bestätigen die Ergebnisse der differenzierten Auswertung. Obwohl – wie bereits ausgeführt – BBE-TeilnehmerInnen der neuen Länder häufiger behaupten, Unterstützung von MitarbeiterInnen bei persönlichen Problemlösungen erhalten zu haben, geben sie seltener als TeilnehmerInnen in den alten Ländern an, zu einer bestimmten Vertrauensperson ein besonderes Verhältnis aufgebaut zu haben. Wie Tabelle 17 ebenfalls zeigt, gibt es trotz – durchaus von den Jugendlichen wahrgenommener – Hilfsbereitschaft der BBE-MitarbeiterInnen immer noch einen größeren Anteil an BBE-TeilnehmerInnen, die sich nicht vertrauensvoll an eine/n direkte/n AnsprechpartnerIn bei der Lösung anstehender persönlicher Probleme wenden konnten.

Tabelle 17: Vorhandensein einer Vertrauensperson unter den MitarbeiterInnen der BBE⁹ (Angaben in Prozent)

Auswahl	trifft vollkommen zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
Gesamt (N = 820)	28	33	22	16
weiblich (N = 303)	36	33	17	14
männlich (N = 516)	24	33	25	17
NBL (N = 277)	25	30	26	19
ABL (N = 543)	30	35	21	14
allgemeines Hilfeangebot durch MitarbeiterInnen	31	35	22	12
kein allgemeines Hilfeangebot durch MitarbeiterInnen	18	25	26	32

6.2

Individuelle Problembewältigung

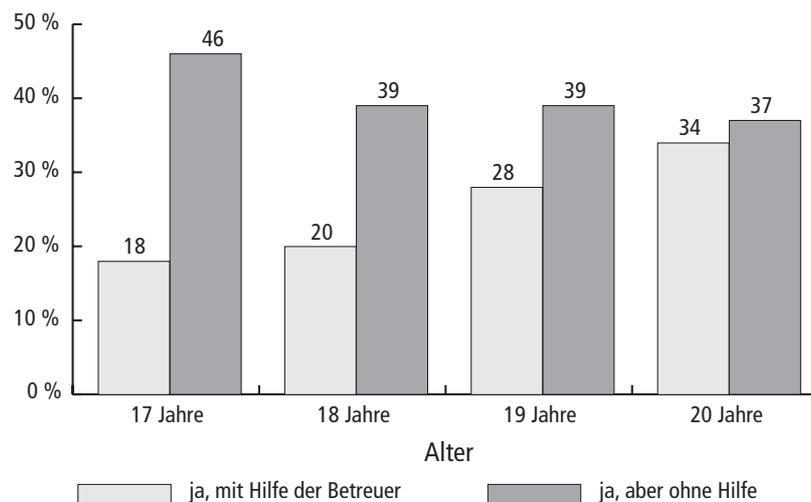
Nach dem Blick auf die Problembewältigung der Jugendlichen auf MitarbeiterInnenebene, soll im Folgenden das Problemlösungsverhalten der Jugendlichen selbst im Fokus stehen. Um „bestimmte persönliche Probleme in den Griff zu bekommen“ (wie es in der Fragestellung heißt), können die Jugendlichen in den BBE-Einrichtungen auf verschiedene Problemlösungsstrategien zurückgreifen. Einerseits können sie den Alleingang versuchen, den/die oder mehrere BetreuerInnen in ihre Problemsituation involvieren oder professionelle Hilfe in Anspruch nehmen. Ein Drittel der BBE-TeilnehmerInnen des vorliegenden Samples hat erst gar nicht den Versuch unternommen, im Rahmen des BBE-Lehrgangs persönliche Probleme zu lösen. Dabei sei dahingestellt, ob und in welchem Maße überhaupt massive Probleme vorhanden waren. Zwei Drittel der Jugendlichen jedoch nutzten die BBE-Zeit für Lösungsversuche. Dabei versuchte der überwiegende Teil (41 %), selbstständig die anstehenden Probleme zu lösen. Professionelle Hilfe, wie sie zum Beispiel von Beratungsstellen angeboten wird, nahmen nur 5 % der Jugendlichen in Anspruch, während sich 22 % vertrauensvoll an ihre BetreuerInnen wandten. Unterschiedliches Verhalten, das auf die Spezifik verschiedener TeilnehmerIn-

⁹ Aussage: "Unter den MitarbeiterInnen der BBE gab es jemanden, dem Sie sich mit Ihren Problemen voll anvertrauen konnten."

nengruppen zurückzuführen wäre, ist dabei kaum erwähnenswert. Differenzierender Faktor in bestimmtem Maße ist das Alter: das heißt, zwischen dem 17. und 20. Lebensjahr steigt der Anteil derjenigen, die mit Betreuerhilfe ihre Probleme zu lösen versucht haben. Gleichzeitig sinkt der Anteil derjenigen mit Selbstlösungsversuchen, wobei diese Jugendlichen immer noch die Mehrheit bilden (siehe Abbildung 15).

Abbildung 15: Versuch, im Rahmen des BBE-Lehrgangs, bestimmte persönliche Probleme in den Griff zu bekommen¹⁰

Lösungsversuche persönlicher Probleme



Da davon auszugehen ist, dass kaum ein/e BBE-TeilnehmerIn völlig frei von individuellen Problemen ist, wären gerade sie gut beraten, sich in der Zeit der Vorbereitung auf ein geregelte(re)s Leben auch um die Lösung der sie belastenden Umstände und Problemlagen zu bemühen. So stellt das eine Drittel der BefragungsteilnehmerInnen, die die BBE-Zeit nicht für Problemlösungen nutzte, eine bedenkliche Größe dar. Denn solange das persönliche Konfliktpotenzial bei jedem/r einzelnen BBE-TeilnehmerIn nicht spürbar minimiert wird, sind Beeinträchtigungen für deren künftigen Ausbildungsweg bzw. den Weg in eine Berufstätigkeit zu erwarten. Die vorliegenden Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass ein rechtzeitiges Intervenieren bzw. Unterstützungsleistungen durch BetreuerInnen und externe Fachkräfte in der Mehrzahl auch zu Problemlösungen und damit auch zu Persönlichkeitsstabilisierungen führen. Das heißt, wenn die Zeit während der Dauer des BBE-Lehrgangs für persönliche Problemlösungen genutzt wird, dann ist in der Regel damit zu rechnen, dass in irgendeiner Weise auch eine Lösung gefunden wird. Zwei Drittel der Jugendlichen, die den Versuch einer Lösung gestartet hatten, behaupten im Nachhinein, im Großen und Ganzen ihr(e) Problem(e) in den Griff bekommen zu haben; ein Viertel schätzt ein, dass sich wenigstens „etwas“ zum Positiven gewendet hat. Nur 9 % derjenigen mit Problemlösungsabsicht meinen, dass es ihnen eher nicht bzw. überhaupt nicht gelungen ist, ihre Probleme zu beseitigen.

¹⁰ Frage: "Haben Sie im Rahmen des BBE-Lehrgangs versucht, bestimmte persönliche Probleme in den Griff zu bekommen?" Pos. 1: ja, mit professioneller Hilfe (5 %); Pos. 2: ja, mit Hilfe der Betreuer (22 %); Pos. 3: ja, aber ohne Hilfe (41 %); Pos. 4: nein, habe ich nicht (32%)

Auch wenn der Anteil derjenigen, die den Versuch unternommen hatten, sich durch professionelle Hilfe aus ihren Problemlagen zu befreien, mit 5 % sehr gering ist, so kann doch eindeutig bei ihnen der höchste Effekt nachgewiesen werden: drei Vierteln dieser Jugendlichen gelang es mit professioneller Unterstützung, ihre Probleme vollkommen bzw. zum großen Teil zu lösen. Mit Hilfe der BetreuerInnen¹⁰ schafften es in befriedigendem Maße 72 % und ohne Hilfe, im Alleingang¹⁰ konnten nur noch 59 %¹¹ eine zufriedenstellende Problembewältigung konstatieren (30 % wenigstens „etwas“ gelungen). Junge Frauen in den BBE-Lehrgängen behaupten etwas häufiger einschränkungslos (29 % Pos. 1) als junge Männer (20% Pos. 1), dass sie ihr(e) Problem(e) in den Griff bekommen haben. Die männlichen Teilnehmer tendieren in der Bewertung ihrer Problemsituation eher zur Aussage, „etwas“ zur Schmälerung ihrer Probleme beigetragen zu haben (29 % gegenüber 23 % der weiblichen TN). Obwohl keine geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Herangehensweise der Problemlösung festzustellen waren, fällt doch die Bilanz der beiden Geschlechter unterschiedlich aus. Möglicherweise spielt hier die Intensität und die Zielstrebigkeit der jungen Frauen eine Rolle, belastende Problemlagen, die ihre berufliche Zukunft erschweren könnten, aus der Welt zu schaffen. Deshalb ist es notwendig, vor allem auch den problembelasteten jungen Männern in berufsvorbereitenden Maßnahmen bei der sozialpädagogischen Betreuung eine intensive Unterstützungsleistung zu bieten, die es ermöglicht, persönliche Probleme mit letzter Konsequenz zu lösen.

¹¹ Frage: "Wie sehen Sie das? Ist es gelungen, diese Probleme bzw. dieses Problem in den Griff zu bekommen?" Pos. 1: ja, vollkommen; Pos. 2: ja, zum großen Teil; Pos. 3.: ja, etwas; Pos. 4: nein, eher nicht; Pos. 5: nein, überhaupt nicht. Im Durchschnitt Pos. 1 + Pos. 2: 67 %.

Effekte des BBE-Lehrgangs

Effekte können auf unterschiedlichen Ebenen entstehen. Die Effekte, die sich aus einem BBE-Lehrgang heraus ergeben, können sich sowohl auf die Integration der TeilnehmerInnen in die Arbeitswelt durch veränderte Bildungsvoraussetzungen, auf die Entwicklung ihrer Persönlichkeit, z. B. auf Einstellungen, Interessen, Motive usw., auf soziale Kompetenzen, auf Veränderungen der persönlichen Lebenssituation durch bestimmte Lebensbedingungen, auf veränderte Beziehungen zu nahe stehenden Menschen auswirken – um nur einige Wirkungsbereiche zu nennen.

Während einerseits der Erfolg des BBE-Lehrgangs ganz pragmatisch am Verbleib der Jugendlichen nach dem einjährigen Lehrgang gemessen werden kann, wobei je nach Schwerpunkt der BBE-Maßnahme – Berufswahlorientierung zur Integration in den Arbeitsmarkt, Erreichen des Hauptschulabschlusses, Integrationsmaßnahme für Jugendliche mit Migrationshintergrund – unterschiedliche Maßstäbe bei der Bewertung angesetzt werden müssen, sind andererseits Veränderungen auf der Persönlichkeitsebene nach außen hin nicht sofort fassbar, da es sich bei der Messung um subjektive Widerspiegelungen der BBE-TeilnehmerInnen handelt. Eher ist es möglich, die Veränderung ihrer Lebensbedingungen zu erfassen.

Reflexionen von Veränderungen im Sozialverhalten, persönlicher Beziehungen und von Lebensbedingungen der BBE-TeilnehmerInnen

Um Veränderungen im Persönlichkeitsbereich, von wichtigen Lebensbedingungen und sozialen Beziehungen abbilden zu können, stand den Befragten eine Batterie mit elf Sachverhalten zur Auswahl (siehe Tabelle 18). Dabei konnten die Jugendlichen den Grad der Veränderung, der sich während des BBE-Jahres vollzog, auf einer fünfstufigen Skala benennen. Erfreulicherweise ist dabei die berufliche Zukunftssicht für den größten Teil der Jugendlichen der Aspekt, der sich am positivsten veränderte. Dass die Verbesserung der persönlichen Finanzlage mit an vorderster Stelle der Veränderungen rangiert, ist vor allem deshalb von positiver Bedeutung, weil prekäre finanzielle Situationen häufig mit Exklusionsprozessen einhergehen. Diese wiederum erhöhen die Wahrscheinlichkeit der Entstehung von Benachteiligungen auf vielen Ebenen der Persönlichkeitsentwicklung und in vielen gesellschaftlichen Bereichen. Vor allem aber sind sie existenzieller Art und somit für die Jugendlichen täglich mehr oder weniger bedrohlich allgegenwärtig. Ebenfalls eine weitestgehend positive Veränderung verspürt jede/r zweite BBE-TeilnehmerIn in Hinsicht der Zufriedenheit mit sich selbst, was von einem größer werdenden Selbstvertrauen zeugt und nicht unerheblich für die soziale Integration der Jugendlichen ist. Dazu trägt vor allem auch die Fähigkeit bei, mit den alltäglichen Verpflichtungen zurechtzukommen. Hier sieht fast jede/r Zweite eine positive Veränderung in ihrem/seinem Leben. Mit Konflikten nun besser umgehen zu können als noch vor einem Jahr, meinen hingegen nur 44 %.

Für einen großen Teil der Jugendlichen bleibt aber auch nach einem Jahr der intensiven Berufsorientierung bzw. -vorbereitung alles beim Alten. Meist hat sich nur für weniger als die Hälfte von ihnen etwas zum Positiven verändert

(siehe Abbildung 16). Ein großer Teil sieht keine Veränderungen, zum Beispiel im „Klarkommen“ mit den einzelnen Familienmitgliedern oder Freunden („gleich geblieben“ mit Vater: 62 %, Geschwister: 58 %, Mutter: 55 %; mit Freunden: 52 %). Der Anlage dieses Berichts als Querschnittsauswertung entsprechend soll an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen werden, inwiefern diese Beziehungen bei der Eingangserhebung problembelastet waren. Dies genauer zu hinterfragen, wird Aufgabe der Panelauswertung im Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung sein.

Bessere Wohnbedingungen als vor dem BBE-Lehrgang bescheinigt ein gutes Drittel der Jugendlichen; für 59 % gab es keine Veränderungen (wobei nicht die Ausgangswohnsituation bei BBE-Beginn bekannt ist und nicht zwangsläufig von einer zu verbessernden Situation ausgegangen werden kann).

Leider hat das BBE-Jahr auch nur für weniger als die Hälfte der Jugendlichen dazu beigetragen, Probleme zu kompensieren. Für jede/n Zehnte/n hat sich die persönliche Problemlage sogar eher verschlechtert. Es ist dabei unerheblich, ob es sich dabei um reguläre AbgängerInnen, Positiv- oder NegativabbrecherInnen handelt. Die Beendigungsart ist auch bei den übrigen Veränderungsindikatoren keine Einflussgröße, die zu differenzierten Ausprägungen führte. Einen schwachen Zusammenhang gibt es nur hinsichtlich der beruflichen Zukunftssicht und der persönlichen Finanzlage; hier sprechen Jugendliche, die die BBE regulär beendeten sowie PositivabbrecherInnen eher von einer Verbesserung als NegativabbrecherInnen.

Veränderungen vollzogen sich bei diesen Jugendlichen vor allem auf der Persönlichkeitsebene, weniger auf der Ebene sozialer Beziehungen – vor allem zum Elternhaus, das bei dieser Population sehr häufig durch soziale Belastungen und Bildungsdefizite (vgl. Skrobanek 2003) charakterisiert ist –, die sich innerhalb dieses kurzen Untersuchungszeitraums als weitestgehend stabil erwiesen.

Tabelle 18: Reflektierte Veränderungen bestimmter Sachverhalte während des BBE-Lehrgangs durch die TeilnehmerInnen (Rangfolge nach Mittelwert; Anteile der Befragten in Prozent)

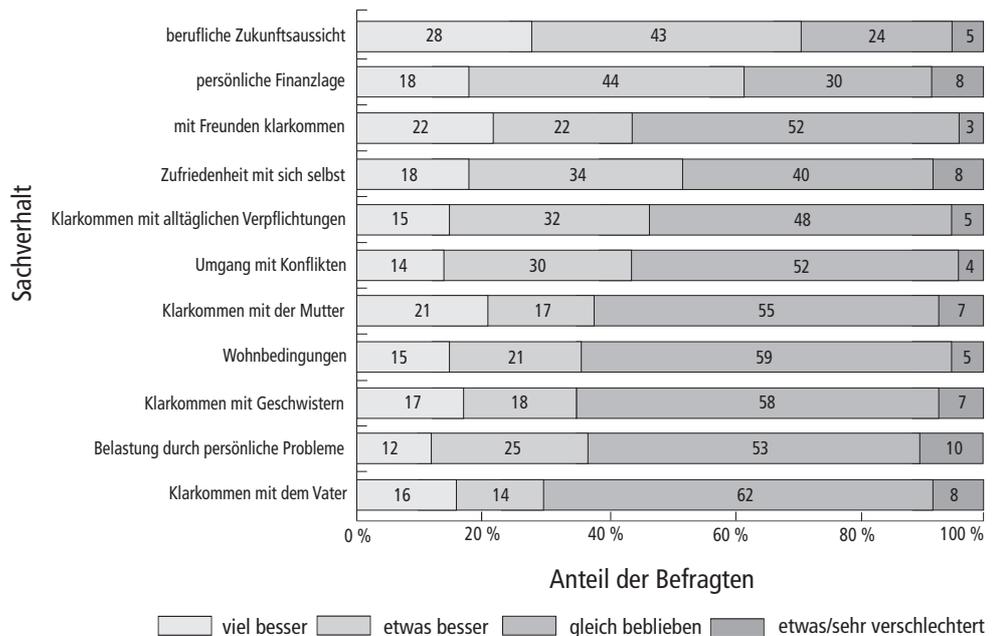
Sachverhalt	Mittelwert	Verbesserung (Pos. 1+2) ¹²	keine Veränderung (Pos. 3) ¹²	Verschlechterung (Pos. 4+5) ¹²
berufliche Zukunftsaussicht	2,08	71	24	5
persönliche Finanzlage	2,28	62	30	8
mit Freunden klarkommen	2,37	45	52	3
Zufriedenheit mit sich selbst	2,40	52	40	8
Klarkommen mit alltäglichen Verpflichtungen	2,44	47	48	5
Umgang mit Konflikten	2,48	44	52	4
Klarkommen mit der Mutter	2,50	38	55	7
Wohnbedingungen	2,56	36	59	5
Klarkommen mit Geschwistern	2,56	35	58	7
Belastung durch persönliche Probleme	2,64	37	53	10
Klarkommen mit dem Vater	2,67	30	62	8

¹² 1 = ist viel besser geworden; 2 = ist etwas besser geworden; 3 = hat sich nicht verändert / ist etwa gleich geblieben; 4 = hat sich etwas verschlechtert; 5 = hat sich sehr verschlechtert

Die folgende Abbildung 16 soll der Illustration der Intensität der Veränderungen im Leben der BBE-TeilnehmerInnen dienen.

Abbildung 16: Differenzierung des Ausmaßes an persönlichen Veränderungen bei den Jugendlichen während des BBE-Lehrgangs

Intensität der Veränderungen während des BBE-Lehrgangs



7.2

Berufliche Zukunftsvorstellungen

Ein weiterer Effekt des BBE-Lehrgangs für seine TeilnehmerInnen sollte die Veränderung oder Konsolidierung – in Richtung einer realistischen Berufsorientierung – bzw. in vielen Fällen auch erst einmal die Herausbildung eines Berufswunsches sein. Der Erfolg des BBE-Lehrgangs lässt sich nicht zuletzt daran messen, inwiefern er wirklich dazu beitrug, die beruflichen Bildungs- und Eingliederungschancen der LehrgangsteilnehmerInnen zu verbessern. Dazu gehört zweifelsohne eine schärfere, realistische Konturierung des zukünftigen Ausbildungs- und Berufsweges. Deshalb ist abschließend die Frage zu klären, inwiefern der BBE-Lehrgang zur Konkretisierung der beruflichen Zukunft der zu BBE-Beginn vorwiegend noch berufs- und ausbildungsunreifen Jugendlichen beigetragen hat. Gibt es am Lehrgangsende konkrete berufliche Vorstellungen und wie sieht es mit einem Berufswunsch aus?

Bei der Frage nach einer Veränderung des Berufswunsches innerhalb des BBE-Lehrgangs – sofern überhaupt schon einer vor BBE-Beginn vorhanden war – gibt mehr als ein Drittel der Jugendlichen eine Änderung ihrer beruflichen Zukunftsvorstellungen zu. Knapp die Hälfte von ihnen bleibt jedoch ihrem Wunschberuf treu. Nur 15 % wissen auch nach diesem einjährigen berufsvorbereitenden Lehrgang immer noch nicht, welchen Beruf sie einmal ausüben wollen. Das Antwortverhalten der jungen Frauen und Männer unterscheidet

sich dabei kaum, bis auf die Tatsache, dass sich bei den männlichen Teilnehmern in diesem Zeitraum etwas häufiger (39 %) der Berufswunsch änderte als bei den weiblichen (33 %). Wie Tabelle 19 zeigt, gibt es einen Zusammenhang zwischen der Veränderung des Berufswunsches und den verschiedenen Beendigungsarten des Lehrgangs.

Tabelle 19: Veränderung des Berufswunsches im Verlauf der Teilnahme am BBE-Lehrgang – differenziert nach Art der Beendigung (Angaben in Prozent)

Art der Beendigung (Angaben d. Mitarbeiter)	Berufswunsch immer noch unklar	Berufswunsch gleich geblieben	Berufswunsch verändert
Gesamt	15	48	37
reguläre Beendigung	13	49	38
vorzeitige Beendigung wegen Anschluss	6	72	22
Kündigung durch Träger/AA	27	60	13

Mit dem Hinweis, dass der Anteil derjenigen, die die Maßnahme vorzeitig verließen, kleiner ist als der Teil der regulären AbgängerInnen, legen die Zahlen den Schluss nahe, dass vorzeitige AbgängerInnen wegen eines Anschlusses häufiger auch ihren Wunschberuf erlernen können (siehe auch 3.2 und Tabelle 6). Weniger als ein Viertel der Jugendlichen, die den BBE-Lehrgang vor Beendigung verließen, hat sich möglicherweise mit einem neuen Berufsfeld arrangiert und wohl die Gelegenheit wahrgenommen, einen Berufseinstieg auch entfernt von ihrem Traumberuf zu wagen. Nur ein einziger Befragungsteilnehmer mit einem vorzeitigem Abgang wegen eines Anschlusses ist sich über seinen Berufswunsch noch immer nicht im Klaren.

Die Art und Weise der Beendigung des BBE-Lehrgangs ist auch differenzierendes Merkmal beim Antwortverhalten auf die Frage nach konkreten Vorstellungen vom künftigen Ausbildungs- und Berufsweg. Als durchaus positiv ist zunächst die Tatsache zu werten, dass am Ende der BBE bei drei Vierteln der BefragungsteilnehmerInnen die Vorstellung bezüglich ihres Ausbildungs- oder Berufsweges konkreter geworden ist; bei jedem Fünften sogar sehr viel konkreter. Für ein Viertel der Jugendlichen in BBE-Lehrgängen bleibt jedoch vorerst deren weiterer beruflicher Werdegang für sie selbst noch verschwommen oder weist nur schwer erkennbare Konturen auf. Wie bereits bei der vorherigen Frage nach der Stabilität des Berufswunsches gibt es auch hinsichtlich der Konkretheit der beruflichen Zukunft Unterschiede bei den verschiedenen Abgängertypen zu verzeichnen. Aus Tabelle 20 wird ersichtlich, dass bei den regulären AbgängerInnen – und bei den HauptschulabsolventInnen – der Anteil derjenigen ohne konkrete Berufsvorstellungen am geringsten ist. Das hängt zum einen damit zusammen, dass an der Abschlussbefragung ein größerer Anteil an Jugendlichen mit Hauptschulabschluss teilnahm (als bei den NegativabbrecherInnen; siehe Abbildung 4), aber sicher auch mit höherem Bildungsniveau und einer besser ausgeprägten Antizipationsfähigkeit. Der Anteil derjenigen ohne konkrete Berufsvorstellungen beträgt bei den Jugendlichen mit erweitertem Hauptschulabschluss 16 %, bei den ehemaligen RealschülerInnen 18 %.

BBE-TeilnehmerInnen ohne Schulabschluss, die sich auch in der Mehrzahl unter den gekündigten TeilnehmerInnen befinden, fehlt offenbar zu einem erheblichen Teil die Vorstellungskraft, sich ein persönliches konkretes Ausbildungs- und Berufsszenario zu zeichnen. Das betrifft immerhin jede/n Dritte/n mit defizitären Bildungsvoraussetzungen oder aufgrund von Disziplinverstößen Gekündigten.

Geringe Unterschiede sind auch zwischen den Jugendlichen in West und Ost zu verzeichnen. BBE-TeilnehmerInnen der alten Bundesländer konnten häufiger als in den neuen Ländern nach dem einjährigen berufsorientierenden und -vorbereitenden Lehrgang sehr viel konkretere Vorstellungen von ihrem künftigen Ausbildungs- und Berufsweg entwickeln. Die Jugendlichen in den ostdeutschen BBE's sind in ihren Angaben zur Ausprägung ihrer Berufsvorstellungen etwas zurückhaltender. Unter ihnen gibt es auch einen etwas größeren Teil (siehe Tabelle 20), dem es an konkreter Vorstellungskraft hinsichtlich ihres künftigen Berufslebens fehlt.

Tabelle 20: Aktuelle Vorstellungen vom künftigen Ausbildungs- und Berufsweg im Vergleich zur Zeit vor dem BBE-Lehrgang (Angaben in Prozent)

Art der Beendigung (Angaben d. Mitarbeiter) / Schule / Erhebungsgebiet	sehr viel konkretere Vorstellungen	etwas konkretere Vorstellungen	keine konkreten Vorstellungen
Gesamt	20	56	25
reguläre Beendigung	25	56	19
vorzeitige Beendigung wegen Anschluss	33	39	28
Kündigung durch Träger/AA	13	53	33
HauptschulabsolventInnen	24	57	19
ohne Schulabschluss	17	54	29
alte Bundesländer	22	54	24
neue Bundesländer	15	59	27

Zum Schluss dieses Berichts soll noch kurz auf die Beantwortung der Frage nach dem Beitrag des BBE-Lehrgangs bei der Herausbildung konkreter Vorstellungen über den Verlauf des künftigen Ausbildungs- und Berufsweges der untersuchten Jugendlichen eingegangen werden. Nach den vorliegenden Ergebnissen der bundesweiten Erhebung bescheinigen acht von zehn an der BBE-Abschlussbefragung Teilnehmenden der berufsausbildungsvorbereitenden Bildungsmaßnahme einen gewissen Anteil an der Herausbildung konkreter beruflicher Vorstellungen. Dabei wird dem BBE-Lehrgang überwiegend (56 %) zugebilligt, „etwas“ zur Konkretisierung beigetragen zu haben. Jeweils 22 % der BBE-TeilnehmerInnen sind der Meinung, dass das BBE-Jahr „sehr“ dazu beigetragen hat bzw. – im Gegenteil – keinerlei Wirkungen zeigte hinsichtlich der Herausbildung konkreter Vorstellungen vom weiteren persönlichen beruflichen Werdegang.

Zusammenfassung

Durch die bundesweite Panelbefragung von TeilnehmerInnen an Lehrgängen zur Verbesserung beruflicher Bildungs- und Eingliederungschancen (BBE) in drei Erhebungswellen liegt die Charakterisierung einer Gruppe von Jugendlichen vor, die bisher kaum im Fokus der Sozialforschung stand. Mit der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprogramms „Freiwilliges Soziales Trainingsjahr“ boten sich die BBE-TeilnehmerInnen – vorwiegend – aus den gleichen Stadtteilen, in denen FSTJ-Qualifizierungsbüros eingerichtet waren, als Vergleichspopulation für die Untersuchung der Wirkung berufsvorbereitender Maßnahmen zur sozialen und beruflichen Integration noch nicht ausbildungsreifer Jugendlicher an.

Nach Auswertung der ersten Erhebungswelle unmittelbar nach Lehrgangsbeginn erfolgt im vorliegenden Bericht die deskriptive Analyse der zweiten Erhebungswelle bei Lehrgangsende. Diese ergänzt die Daten der Anamnese bei Lehrgangsbeginn. Soziodemografische Angaben aus der ersten Untersuchung dienen auch als differenzierende Merkmale bei der Auswertung der Ergebnisse der zweiten Welle.

Der hohe TeilnehmerInnenschwund aufgrund vorzeitigen Abgangs wegen Kündigung oder eines weiterführenden Anschlusses während des BBE-Jahres wirkte sich insofern auf die Teilnahme an der Abschlussbefragung aus, als dass nur noch 55,5 % der ErstbefragungsteilnehmerInnen an der zweiten Erhebung beteiligt waren. Diese Jugendlichen unterscheiden sich vor allem von den Jugendlichen der ersten Erhebung durch etwas bessere Bildungsvoraussetzungen, die sich vor allem in einem größeren Anteil von Jugendlichen mit Schulabschluss äußern. Die BBE-Lehrgänge werden von männlichen Teilnehmern dominiert, nur gut ein Drittel ist weiblichen Geschlechts.

Schwerpunkte des Abschlussberichts sind die Verweildauer in der BBE-Maßnahme, die Art der Beendigung des Lehrgangs und der Anschluss danach. Die Befragung ergab, dass der überwiegende Teil der Jugendlichen die Maßnahme regulär beendet und sie vor allem dann vorzeitig verlässt, wenn eine weiterführende Anschlussmöglichkeit besteht. Der BBE-Lehrgang kann durchaus als Sprungbrett für die weitere berufliche Entwicklung gesehen werden, denn jede/r zweite BBE-TeilnehmerIn beginnt eine Ausbildung, davon etwas mehr eine außerbetriebliche als eine betriebliche. In den Genuss eines betrieblichen Ausbildungsplatzes kommen vor allem HauptschulabsolventInnen. Fehlt der Schulabschluss, sind die Chancen von vornherein sehr begrenzt. Vorzeitige BBE-AbgängerInnen wechselten häufig in eine weitere berufsvorbereitende Maßnahme oder fanden eine Lehrstelle in einem Betrieb, die sie vor BBE-Ende antraten. Für über die Hälfte der RegulärabgängerInnen mündete zunächst der weitere berufliche Weg in einem außerbetrieblichen Ausbildungsverhältnis.

Vor allem für BBE-TeilnehmerInnen ohne Schulabschluss zeichnet sich noch zu oft keine klare berufliche Perspektive ab. So ist eine Entscheidungssicherheit bezüglich des gewählten Anschlusses nur bei den Jugendlichen festzustellen, die bereits einen Vertrag „in der Tasche“ haben. Für die anderen Ju-

gendlichen ohne Vertragsbindung und demzufolge ohne klare Perspektive besteht häufig die Gefahr, dass durch neue Unsicherheit die erzielten Erfolge, z.B. eine Persönlichkeitsstabilisierung, wieder in Frage gestellt werden.

Neben der Erfassung des beruflichen Werdegangs nach der BBE-Maßnahme war bei der Auswertung die retrospektive Sicht der TeilnehmerInnen auf den Lehrgang von Interesse. Erfreulicherweise erfüllten sich die Erwartungen der Jugendlichen an den BBE-Lehrgang zum größten Teil. Vor allem hinsichtlich des sozialen Klimas zwischen BBE-MitarbeiterInnen und -TeilnehmerInnen, aber auch zwischen den Jugendlichen, äußerten sich die BefragungsteilnehmerInnen zufrieden. Nachgewiesen werden konnte auch der Zusammenhang zwischen erfüllter Erwartung an den Lehrgang und der Zufriedenheit mit diesem. Reserven in der Unterrichtsgestaltung gab es nach Meinung der Jugendlichen vor allem bei der Themenauswahl und dem Anforderungsniveau, denn den Angaben der Jugendlichen zufolge entsprachen die Lerninhalte eher den Kenntnissen und Fähigkeiten der TeilnehmerInnen mit niedrigem Bildungsniveau. Jugendliche ohne Schulabschluss bzw. solche mit Klassenwiederholung schätzten am häufigsten die Lernanforderungen als „passend“ ein oder fühlten sich eher überfordert als unterfordert. Das richtige Anforderungsniveau der Lehrgangsinhalte zu finden, gelingt deshalb eher durch stärkere Einbeziehung der Jugendlichen in die Lehrgangsgestaltung. Festgestellt werden konnte auch, dass abweichendes Verhalten nicht zwangsläufig zu Leistungsproblemen führt, denn Jugendliche, die wegen ihres Verhaltens oft Ärger bekamen, hatten nach ihren Aussagen sowohl größere als auch gar keine Schwierigkeiten mit den Leistungsanforderungen.

Ein weiteres Ergebnis ist, dass BBE-TeilnehmerInnen, die mit den Anforderungen des Praktikums zurechtkommen, auch überwiegend mit den Lernanforderungen in der BBE-Einrichtung zurechtkommen. Gefühlte Unterforderung im Praktikum geht oft einher mit Unterforderung im Theorieteil des Lehrgangs. Parallel dazu verhält es sich mit der Überforderung.

Einen großen Raum im vorliegenden Bericht nehmen die Bausteine der BBE-Maßnahme ein, zu denen der Ergänzungsunterricht und das Praktikum gehören. Fast zwei Drittel der ostdeutschen TeilnehmerInnen nahmen den Ergänzungsunterricht in Anspruch: über ein Drittel mit Erfolg, etwas weniger als ein Drittel ohne Erfolg. Hingegen nahmen zwei Drittel der westdeutschen BBE-TeilnehmerInnen nicht daran teil. Eine Ursache dafür ist, dass sich in den ostdeutschen BBE-Maßnahmen wesentlich mehr Jugendliche ohne Bildungsabschluss finden als in den westdeutschen, so dass der Bedarf an schulischen Nachqualifizierungsangeboten, die der Ergänzungsunterricht beinhaltet, in den neuen Bundesländern größer ist.

Die Untersuchungsergebnisse belegen auch den Zusammenhang zwischen Sozialkompetenz und Bildungsstand der BBE-TeilnehmerInnen, denn deren normatives Verhalten wird vor allem durch ihr Bildungspotenzial geprägt. So konnte nachgewiesen werden, dass die Jugendlichen mit besseren Bildungsvoraussetzungen eher ein gutes Verhältnis zu den MitarbeiterInnen hatten. Durch ihre aktive Mitwirkung bei der Unterrichtsgestaltung war eine auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Themenauswahl möglich. Dies wiederum bewirkte eine gründlichere Berufsvorbereitung und positivere Zukunftssicht. Fast

jede/r dritte TeilnehmerIn hätte sich allerdings eine andere Lehrgangsgestaltung gewünscht.

Bei der Suche nach einer Praktikumsstelle zahlt sich Eigeninitiative aus, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, eine passgenaue Stelle zu finden. Insgesamt absolvierte jede/r Zweite mehrere Praktikumsstellen, was vor allem durch das breitere Angebot in den alten Bundesländern möglich war. Nur 7 % aller BefragungsteilnehmerInnen hatten – durch die unterschiedliche Schwerpunktsetzung der BBE-Maßnahmen – keinen Praktikumseinsatz. Die Mehrheit der Berufsfelder, die den Jugendlichen zur Verfügung standen, wurde traditionell nach klassischen Berufsrollenbildern besetzt. Allerdings entsprach für fast ein Drittel der BBE-TeilnehmerInnen die Einsatzstelle nicht den eigenen Vorstellungen.

Trotz gelegentlich aufgetretener Diskrepanzen zwischen Wunsch und Realität ist die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen mehr oder weniger stark davon überzeugt, dass die Teilnahme an der BBE für sie keine vergeudete Zeit war. Deshalb empfehlen auch die BBE-TeilnehmerInnen in den alten und in den neuen Bundesländern gleich häufig anderen Jugendlichen in ähnlicher Lebenslage wie sie die Teilnahme an einem BBE-Lehrgang, kann doch das, was selbst als nützlich bewertet wird, auch für andere mit entsprechendem Bedarf nur nützlich sein.

92 % der befragten Jugendlichen rechnen nach Teilnahme an einem BBE-Lehrgang mit verbesserten Chancen auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt; der Rest bleibt pessimistisch. Je stärker die persönlichen Erwartungen erfüllt wurden, umso stärker ist die Überzeugung, dass sich die Chancen auf einen künftigen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz erhöht haben.

Die Ergebnisse der Abschlussbefragung lassen den Schluss zu, dass bei stärkerer Einbindung der Jugendlichen in die BBE-Gestaltung die Wahrscheinlichkeit steigt, das für die Zielgruppe der BBE „richtige“ Anforderungsniveau der Lehrgangsinhalte zu finden. Durch die damit verbundene stärkere Identifizierung der BBE-TeilnehmerInnen mit den vermittelten Lerninhalten wird gleichzeitig deren Motivation erhöht, den BBE-Lehrgang wirklich als Sprungbrett für einen erfolgreichen Übergang in ein anschließendes Ausbildungs- oder Beschäftigungsverhältnis zu sehen.

Wenngleich es vor allem BBE-TeilnehmerInnen ohne Schulabschluss nach dem BBE-Jahr immer noch vergleichsweise schwer fällt, sich ein persönliches konkretes Ausbildungs- und Berufsszenario zu zeichnen, kann letztendlich doch das Ergebnis herausgestellt werden, dass die BBE-Lehrgänge für die Mehrzahl der TeilnehmerInnen ein legitimes Instrument zur Herausbildung konkreter beruflicher Vorstellungen und die Basis für den Erwerb beruflicher Fähigkeiten durch eine Berufsausbildung oder eine berufliche Beschäftigung darstellten.

Literaturhinweise

BBJ Servis gGmbH (Hrsg.):
Zugänge zu Arbeit und Beruf – Anregungen zur Kooperation in sozialen Brennpunkten.
Berlin: 2000

Braun, F.:
Lokale Politik gegen Jugendarbeitslosigkeit.
Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit. Band 1.
München: DJI 1996

Braun, F./Lex, T./Rademacker, H. (Hrsg.):
Jugend in Arbeit. Neue Wege des Übergangs Jugendlicher in die Arbeitswelt.
Opladen: Leske + Budrich 2001

Braun, F./Lex, T./Rademacker, H.:
Probleme und Wege der beruflichen Integration von benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Expertise.
München: DJI 1999

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.):
Berufliche Qualifizierung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf – Benachteiligtenförderung.
Berlin: 2002

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hrsg.):
Ausbildung für alle. Berufsausbildungsvorbereitung.
Bonn: 1997

Dienstblatt-Runderlass der Bundesanstalt für Arbeit.
RdErl. 42/96.
Nürnberg: 1996

Förster, H./Kuhnke, R./Mittag, H. (Hrsg.):
Jugendsozialarbeit an sozialen Brennpunkten.
Praxismodelle Band 4.
München/Leipzig: DJI 2000

Förster, H./Kuhnke, R./Mittag, H./Reißig, B.:
Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr – Bilanz des ersten Jahres.
München/Leipzig: DJI 2002

Förster, H./Kuhnke, R./Mittag, H./Reißig, B.:
Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr – Ergebnisse der Ausgangsanalysen.
München/Leipzig: DJI 2001

Förster, H./Kuhnke, R./Mittag, H./Reißig, B. (Hrsg.):
Lokale Kooperation bei der beruflichen und sozialen Integration benachteiligter Jugendlicher.
Praxismodelle Band 13.
München/Leipzig: DJI 2002

Gericke, T./Lex, T./Schaub, G./Schreiber-Kittl, M./Schröpfer, H. (Hrsg.):
Jugendliche fördern und fordern. Strategien und Methoden einer aktivierenden Jugendsozialarbeit.
Übergänge in Arbeit, Band 1.
München: DJI 2002

Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH (INBAS) (Hrsg.):
Betriebliche Realität in der Ausbildungsvorbereitung – Chancen und Grenzen.
Reihe Berichte und Materialien, Band 1.
Frankfurt am Main: 1999

Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik GmbH (INBAS) (Hrsg.):
Innovative Konzepte in der Berufsvorbereitung – Eine Modellversuchsreihe berufsvorbereitender Bildungsmaßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit.
Frankfurt am Main: 1998

Lex, T.:
Berufswege Jugendlicher zwischen Integration und Ausgrenzung.
Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit. Band 3.
München: DJI 1997

Skrobanek, J.:
TeilnehmerInnen in BBE-Maßnahmen – Erste Befunde einer bundesweiten Befragung.
München/Leipzig: DJI 2003

